

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich; zweimal am Mittwoch
Sonntags (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Abstellungen nehmen alle Postämter und die
Verlagsstellen, die Zeitungsstellen und die
Geschäftsstellen, Postamtstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebs-
störung usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lie-
ferung bezgl. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. März
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Beilagenblatt
15 Goldpfennig, einseitig, Unablässiger, Scherzhaft
und tabellarischer Satz mit Ausschlag.
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen erlösen Umfangs
werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbeholdt.

Nr. 31.

Sonntabend, den 17. April 1926.

29. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Der Wortlaut der Note, mit der Deutschland seine Be-
teiligung an der Studienkommission zur Reform des Völker-
bündnisses ankündigt, wird veröffentlicht.

In Berlin-Schöneberg hat sich die Ehefrau Engel mit
ihren vier Kindern infolge von Nahrungsmitteln durch Ver-
giftung getötet.

Größeren Zirkularen ist die Polizei in Frankfurt
a. M. auf die Spur gekommen. Der Reichsminister soll um
hohe Summen geschädigt sein.

Der polnische Ministerpräsident Graf Strzymski ist in
Wien zu einem zweitägigen Besuch eingetroffen.

Vertrag nach Wien?

In den augenblicklichen Auseinandersetzungen über
deutsch-russische Verhandlungen wird uns von unterrich-
teter Seite aus Berlin geschrieben:

Gerade vier Jahre ist es her — da hat man sich auch
so furchtbar aufgeregt; auf der Konferenz von Genéva
nämlich, als plötzlich in die Versammelten die Kunde
hineinschneit, daß Deutschland mit Bevollmächtigten der
Schweizerpublik den Vertrag von Kapallo abge-
schlossen hätte. Lord George, damals Englands
Vertreter, wurde sichtlich groß der russischen Delegation
gegenüber; war es doch die sojuznag überhaupt erste
Affäre der deutschen Außenpolitik nach dem Frieden von
Versailles. Weil es eine Affäre war nach Jahren des
Stillstandes, der Latenzhaftigkeit, so war sie zu begrüßen,
gleichgültig, was man über Wert oder Unwert dieser
Affäre an sich denken mochte.

Der europäische Kontinent ist überflutet von einem
Reiz von Meinungen und Deutschland ist von den Fäden
dieses Reizes umwickelt, in seinen Bewegungen gefesselt.
Man betrachtet das betriebe als Selbstverständlichkeit, daß
über uns hinweg Frankreich mit Polen und der Tschecho-
slowakei Verträge abschließt, hinter den Kulissen der
„kleinen Entente“ steht, mit Spanien und Italien eine
Verbindung ist — aber wenn Deutschland nicht etwa
einen ausgeprägten Minderungsvertrag mit Eng-
land schließen, sondern nur eine Stärkung des politischen
Verhältnisses herbeiführen will, das in den Augen Eng-
lands durch Locarno getrübt erscheint, dann ist allge-
meine Enttäuschung bei der Entente. Dabei hat Deutsch-
land das Londoner und Pariser Kabinett über unsere
Unterhandlungen unterrichtet. Wenn jetzt in englischen
Blättern Mitteilung von diesen Verhandlungen gemacht
wird, so kann man also vorläufig noch nicht einmal sagen,
wem in diese Mitteilung zuguschrieben ist.

Uns Deutschen kann diese Mitteilung gleichgültig sein,
um so mehr, als sich die im Völkerbund entscheidenden
Mächte uns gegenüber in Genéva und auch sonst nicht derart
benommen haben, daß wir uns ihnen auf Leben und
Tod verschreiben müssen. Der Gedanke ist jollste: wenn
man sich jetzt in London und Paris darüber aufregt, daß
Deutschland mit Ausland evtl. einen Vertrag abschließt,
der gleichfalls einen Friedens- und Garantie-
vertrag in Locarno darstellt, der aber jede frageerregende
Mitwirkung Deutschlands gegen Ausland ausschließt, so
scheint uns dieser Aufregung fast nur die Enttäuschung
darüber zu sprechen, daß wir uns nicht bei in Genéva
so vor den antirussischen Sägen sparen lassen wollen.
Was anderes soll man denn sonst dabei vermuten? Lo-
carno bedeutet doch eine freiwillige Vereinbarung, aber
nicht unbedingte Festlegung nach Westen hin. Keine un-
bedingte Unterwerfung unter die Beschlüsse von London
und Paris. Das haben wir betont und werden wir
immer betonen. Man sieht jetzt, daß der russische Volks-
kommissar des Auswärtigen nicht gar nicht so unrichtig
hatte mit seiner Meinung an Deutschland, sich nicht so
hemmungslos dem rechten Nachbar hingeben.

Daß Polen über einen deutsch-russischen Vertrag
nervös wird, erklärt uns mit noch größerer Gleichgültig-
keit. Er kann vor allem aber auf die hitzigen politischen
Geister etwas abkühlen wirken. Die Note des fran-
zösischen Vizepräsidenten des Völkerbundes Paul Boncour
mit seinem deutlichen Satz, Frankreich stehe auch an der
Weiche der Welt, die hochoffizielle Aufnahme, die
der französische Ministerpräsident, und die nicht gerade
deutschfreundlichen Ausführungen dieses Mannes be-
gründen fast zwangsmäßig die Notwendigkeit, zwischen
uns und Ausland einen festen Neutralitätsvertrag nach
deutsch-russischen Vorkäufen abzuschließen.
Wozu der Krieg, was steht den Herren zu Diensten?
Schon liegt in Paris die Versuchsbank auf, mit dem
Vorschlag: wenn man in Genéva über den Eintritt Deutsch-
lands, die Zusammenfassung des Völkerbundes usw.
nicht bald zu einer Einigung kommen könnte, soll der

Locarnovertrag dahin abzuändern sein, daß seine Be-
stimmungen nicht mehr abhängig sind von dem Eintritt
Deutschlands. Ein beratiger Antrag aber würde uns
politisch vor eine ganz andere Lage stellen, weil
gerade diese Bestimmungen eine Druckmaßnahme in Genéva
zu unseren Gunsten bedeuten. Vor allem aber wäre es
eine geistige Umstülpung, die dem Spott jener recht geben
würde, die in die wirkliche Existenz des Geistes von Lo-
carno noch mehr Zweifel legen, als es nach den Genéva
Erfahrungen schon der Fall ist. Will man uns aber gar
verhindern, die Hände frei zu behalten, will man uns
verhindern, eine selbständige Außenpolitik ohne jeden Ver-
stoß gegen den Geist oder den Wortlaut abgeschlossener
oder so gut wie abgeschlossener Verträge zu betreiben, will
man uns vielmehr in dem großen Gegenfall zwischen Ost
und West auf der einen Seite festbinden, so werden wir
uns eines Tages daran erinnern müssen, daß Verträge
nur dann Geltung haben, wenn sie — wirklich abge-
schlossen sind.

Deutschlands Eintritt in die Studienkommission.

Der Wortlaut des Annahmeschreibens.
Die deutsche Reichsregierung hat dem Völkerbund
nunmehr auf die an sie erhaltene Einladung zur Teil-
nahme an den Beratungen über eine Reform des Völker-
bündnisses die Antwort mit der Mitteilung zugehen lassen,
daß sie die Einladung annimmt. Diese Antwortnote, die
bereits in Genéva übergeben worden ist, hat folgenden Wort-
laut:

Herr Generalsekretär! Indem ich den Empfang Ihres
Schreibens vom 20. März d. J. bestätige, beehre ich mich
Ihnen mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bereit ist,
einen Vertreter zur Teilnahme an den Beratungen der
Kommission zu entsenden, die durch Beschluß des Völker-
bundes vom 18. März d. J. eingesetzt worden ist, um
die Frage der Zusammenfassung des Rates sowie die Zahl
seiner Mitglieder und das Verfahren ihrer Wahl zu
prüfen. Die Benennung des deutschen Vertreters darf
ich mir vorbehalten.

Ich gestatte mir, hierbei darauf hinzuweisen, daß sich
der deutsche Vertreter, da Deutschland nicht Mitglied des
Völkerbundes ist, bei den Beratungen der Kommission
natürlich in einer anderen Lage befinden
wird als die Vertreter der übrigen beteiligten Mächte.
Dieser besondere Lage Deutschlands wird nicht nur von
den deutschen Vertretern berücksichtigt werden müssen, son-
dern macht es auch notwendig, ausdrücklich hervorzu-
heben, daß seine Teilnahme an den Beratungen die
Freiheit der Entscheidung der deutschen Re-
gierung hinsichtlich des Eintritts Deutschlands in den
Völkerbund nicht berühren kann.

Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, den Aus-
druck meiner vorzüglichen Hochachtung.

gez. Stresemann.
Aus dieser Note geht also hervor, daß Deutschland
bei den kommenden Beratungen über die Reorganisation
des Völkerbundes sich völlig freie Hand vor-
behalten hat. Der deutsche Vertreter soll übrigens
keine verbindenden Instruktionen mit nach Genéva
nehmen, sondern wird seine Arbeit in dauernder Rücksprache
mit Berlin regeln müssen. Die durch Beschluß des Völker-
bundes vom 18. März d. J. eingesetzte Studienkom-
mission für die Frage der Reorganisation des Rates des
Völkerbundes hat nur beratende und nicht entschei-
dende Stimme. Die Beschlüsse der Studienkommission
werden durch Abstimmung herbeigeführt, bei der die ein-
fache Stimmenmehrheit entscheidet. Der Mehrheitsbe-
schluß wird ebenso wie die etwa zustande kommenden
Minderheitsbeschlüsse dem Völkerbund eingereicht, bei dem
die Entscheidung liegt. Nach den bisher vorliegenden
Mitteilungen ist man sich weder in Paris noch in London
über die zu entsendenden Vertreter schlüssig geworden.
Selbst die Frage, ob Juristen oder Politiker an der Kon-
ferenz teilnehmen, ist noch nicht geklärt.

Reichskommissar Langwerth v. Simmern in München.

Besprechungen über die besetzte Pfalz.
Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Frei-
herr Langwerth v. Simmern, ist in München eingetroffen.
Im Ministerium des Äußeren haben unter dem Vorsitz
des Ministerpräsidenten Dr. Held Besprechungen mit ver-
schiedenen bayerischen Regierungsvertretern über Ange-

legenheiten des besetzten Gebietes und insbesondere der
besetzten Pfalz stattgefunden. Die Aussprache ergab
eine einstimmige Meinung über die Art des Zusammen-
wirkens zwischen dem Reichskommissar und der bayerischen
Staatsregierung.

Coolidge für das Freigabegesetz.

Für schnelle Erledigung.
Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus
Washington erklärte Staatssekretär Mellon im Anschluß
des Repräsentantenhauses, daß die schwebende Gesetzes-
vorlage zur Regelung der deutsch-amerikanischen An-
sprüche die Billigung des Präsidenten Coolidge gefunden
habe, und daß das Schicksal auf ihre schnelle Ver-
handlung in der gegenwärtigen Kongressperiode drin-
gen werde.

Die Verhandlungen über das Freigabegesetz waren
in den letzten Tagen gewissen Hemmungen, insbe-
sondere vom Senate her, ausgesetzt gewesen. Wenn jetzt
Coolidge durch den Mund Mellons diese Erklärung ab-
gibt, so muß man in diesem Schritt doch einen starken
Druck sehen, der wahrcheinlich Erfolg haben wird.

Graf Strzymski in Wien.

Polnisch-tschechische Abmaturgen.
Der polnische Ministerpräsident Graf Strzymski ist
von Prag kommend in Wien eingetroffen. Er wurde
von dem Minister des Äußeren, Bamek, und einem Ver-
treter des Bundespräsidenten empfangen. Der Besuch
Graf Strzymskis in Wien, der für zwei Tage vor-
gesehen ist, gilt vor allem einer Vertretung der polnisch-
tschechischen wirtschaftlichen Beziehungen sowie der
Unterzeichnung des neuen Handelsvertrages zwischen
beiden Ländern. Die Wiener Presse ist in ihren Be-
urteilungen sehr zurückhaltend.

Wie bekannt wird, fanden im Mittelpunkt der Prager
Konferenzen Strzymskis Verhandlungen über die Frage
der Erweiterung des Völkerbundes statt. Von
tschechoslowakischer Seite wurde abermals praktische
Unterstützung der polnischen Bestrebungen zugesichert. Die
Aussichten der Herbsttagung des Völkerbundes werden an
Prager maßgebenden Stellen sehr pessimistisch be-
urteilt. Die Verhandlungen über das Zukunftskommen
zum tschechisch-polnischen Handelsvertrag lassen
vorläufig noch eine Einigung vermissen, doch
scheint die tschechische Position bei diesen Verhandlungen
recht günstig zu sein. In einer Ansprache vor Pressever-
tretern hob Graf Strzymski noch hervor, daß seine Reise
nach Prag und Wien in seinem Zusammenhang mit den
vor kurzem ausgetauschten Reden des tschechoslowa-
kischen Ministers des Äußeren und des österreichischen
Bundeskanzlers stehe.

Beamtenrevolte in Paris.

80 Verwundete, 1200 Verhaftungen.
Die schon seit einiger Zeit angekündigte Beamten-
unzufriedenheit in Paris hat jetzt stattgefunden und zu einer
schweren Revolte Anlaß gegeben. Die Polizeipräfektur
hatte wohl unersessliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen,
allein sie scheiterten an der Aufmarschmacht der Beamten,
die in Kolonnen zu Tausenden aufmarschierten und sich
erst in Zentrum der Stadt zu einer geschlossenen Masse
vereinigten.

An den beliebtesten Verkehrspunkten der Stadt kam
es zu schweren Ausschreitungen, als die Garde Municipale
dortanlag, die Massen zu zerstreuen. Vornehmlich auf
dem Marsfeld der Lande bei den Regierungsbau-
häusern, von denen sie die Polizei abdrängen wollte, kam
es zu furchtbaren Straßenkämpfen, so daß die Polizei vom
Leber zog und mit blanker Waffe auf die Revolventen ein-
wirkte. Die Polizeipräfektur gibt bekannt, daß bei der
Revolte achtzig Personen mehr oder minder ernst verletzt
und zwölfhundert Verhaftungen vorgenommen wurden.
Zwölf Polizeibeamte fielen bei den Zusammenstößen ver-
letzt worden, darunter sechs ziemlich schwer.

Der Flug der „Norge“.

Von Oslo gestartet.
Das Luftschiff „Norge“ hatte bei der Landung in
Oslo einige Schwierigkeiten, weil das Luftschiff in der
Nähe des Untermarktes aus seinem Kurs getrieben wurde
und genötigt war, das Landungsmanöver zu wieder-
holen. Kurz nach der Landung erschien der König auf

um die Mitmenschen aufzuwecken und sie zur Befinnung zu rufen. Die hier am Sonntag den 18. April im „Waldschloßchen“ stattfindende Veranstaltung des Männerturnvereins wird den Besuchern die verschiedenen Körperübungen vor Augen führen. Dem nicht klug und Art vermögen unsere Volk allein zu helfen. Wenn die Zeitungen, das Turnen und der Sport, das Sammeln in Wasser, Luft und Sonne vermögen mehr. Auf die Veranstaltung wird daher nochmals hingewiesen und die Einmündigkeit hierzu herzlich eingeladen.

Annaburg. In der am 9. ds. Ms. abgehaltenen Gemeinde-Vorstands- und Vertreterversammlung stand zunächst nur 1 Punkt auf der Tagesordnung, große Notstandsarbeiten. Vorgelesen war die Mitteilung der Goldarbeiter- und Badereitkräfte, sowie der Ausbau des Sportplatzes. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, die Arbeiten auszuführen, und auch Arbeiten auf der holländischen Mühle mit in die Notstandsarbeiten einzubeziehen. Desgleichen fand ein Antrag, das Verzeichnis der Einreichung in eine höhere Ostklasse betreffend Berechnung der Arbeitslosenunterstützung, da sich die Lebenshaltung in Annaburg bedeutend höher als selbst in Berlin gestaltet. — Ein weiterer Antrag ging dahin, an zukünftige Stelle die Mitbenutzung der früheren Militär-Schwimmanstalt zu beantragen. Die bezügliche Verhandlung haben erfreulicher Weise schon zu einem kleinen Erfolg geführt; es sind berechnigte Aufschichten vorhanden, daß die Bemühungen zu einem guten Erfolg führen werden.

Annaburg. Die Oberbürgerlichen Bauernspiele am Sonntag Abend verpflanzten, wie uns mitgeteilt wird, allen Fremden echten, vollstimmigen Humors Stunden ungelährter Lebensfreude. Wer hätte nicht gern die Steyrer und Südböhmer, wer hätte nicht gern die Jodler- und Volkslieder der herrlichen Alpenländer? Ein zersprengter, erhellender Bauerntanz und rasche Chorlieder werden den Abend krönen. (Siehe Anzeige).

Annaburg. Der heilige Bürger-Schützen Verein hielt am letzten Sonntag sein Angelegen mit anschließender Preisverteilung ab. Nachfolgend geben wir die Schießergebnisse bezw. Höchstleistungen bekannt: 25. April, 2. Mai, 16. Mai, 23. Mai, 6. Juni, 13.—15. Juni Schützenfest, 27. Juni, 18. Juli, 1. August, 15. August, 12. Sept. Abjektiv.

Größtes. 12. April. Hier veranstaltete am Sonntag im Wagnerischen Gasthofe die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Ortsgruppe Annaburg, einen wohlgeleiteten Abend unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Frohfin“ Größtes. In dem schön geschmückten Saale prangte über der Bühne, von zwei roten Kreuzen eingerahmt, der Spruch: „Gediebt der Mensch, hilfreich und gut.“ Einige sehr gut vorgetragene Musikstücke der Kapelle des Musikleiters Rohr-Annaburg bildeten die Einleitung des Abends. Sodann wurden in lebendigen Bildern Szenen aus der Tätigkeit der Sanitätskolonne gezeigt, vornehmlich von einem von Jrl. Sprengert gesprochenen Vortrag „Von hiesigen Männergesangsvereinen“ wurden die Chöre „Die Nacht“ und „Sturmbegegnung“ gefungen. Nun hielt Herr Königbühl die Begrüßungsansprache und gab dabei einen interessanten Überblick über die bisherige und zukünftige Tätigkeit des Roten Kreuzes. Nun kam auch der Humor zu Worte. Zwei lustige Vorträge des Herrn Wolpert, der auf diesem Gebiete ein Gemeinwesen werden kann, erregten großen Lachserfolg. Die Herren Kette und Ritter gaben recht nett die humoristische Dichtung: „Ede auf der Sanitätskutsche“. Zwei weitere Chöre „Kühnheit am Rhein“ und „Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus“ wurden vom Gesangsverein gefungen. Dann trat wiederum Herr Wolpert auf in der lustigen Solozäne „Schorfchel mit feiner Hatzart“ und erntete so großen Beifall, daß er noch das Couplet: „Ich habe für gar nicht mehr Interesse“ zugeben mußte. In einer kurzen Ansprache schilderte Herr Spingier, die Vorteile einer Sanitätskolonne, an dem Lande und gab bekannt, daß Herr Dr. Spingier, Annaburg, diejenigen, die sich zum Roten Kreuz melden, unentgeltlich im Sanitätswesen auszubilden. Dem Schluß des Abends bildete der einmütige Schwank „Smarrterlebe“. Herr Schneider spielte den Kommerzienrat Morbach gut, sehr hübsch wurde die Tochter Morbachs Gertrud von Jrl. Sprengert gegeben, Herr Königbühl als Eduard Bemdenen karikierte vornehmlich den „gemüthlichen Sagen“, und die übrigen Spieler: Herr Kühne als Graf von Reichblum, Herr Kubanel als Kaufmann und Sanitätsrat Jrl. Werner und Jrl. Pfiffer als Dienstmädchen Minna trugen ihr Teil zum Gelingen bei. Ein herrliches Tanzabend vereinte alle noch lange in fröhlichem Besamensein.

Reuna. Das Ammoniakwerk Merseburg beschäftigt ein Anhydrit-Berwerk in seiner nächsten Umgegend zu errichten, nachdem die Bohrungen ergeben haben, daß sich ein großes Anhydritlager in dem Dreieck Dasig-Böllschau-Corbetha des Merseburger Landkreises befindet. Gegenwärtig werden die Bohrungen fortgesetzt, um den günstigsten Platz für die Errichtung der Werksanlage festzustellen. Der Anhydrit liegt etwa 300 Meter tief, so daß sich Tiefbau erforderlich macht.

Gegen die Härte der Steuereinstellung. Im Reichstag ist gleich nach den Winterferien eine Interpellation desentrums eingegangen, in der auf die unerträgliche Mächtigkeitspolitik der Finanzämter bei der Eintreibung der Steuerrückstände hingewiesen wird. Gepfändete Vermögensstücke würden bei Zwangsverkäufen zu Spottpreisen verschleudert. Die Stimmung der betroffenen Volkskreise werden täglich erregter und wachte sich zu einer staatspolitischen Gefahr im bedeutendsten Umfange aus. Die Reichsregierung wird um Abhilfsmassnahmen gebeten.

Von Nah und Fern.

Fünf Todesopfer einer Familientragödie. In ihrer Wohnung in Schöneberg wurde die 46 Jahre alte Ehefrau Geig, geb. Dünzel, mit ihren vier Kindern Georg, Fredi, Hermann und Edl., durch Vergiftung vergiftet, bewußlos aufgefunden. Der Arzt der Rettungskette konnte bei allen fünf Personen nur noch den Tod feststellen. Das Motiv zur Tat ist nach den Ermittlungen der Polizei in Nahrungsfragen zu suchen.

Dem Bruder das Auge ausgehoben. Ein tragischer Unglücksfall hat sich in Berlin in der Familie des Badermeisters Paul Köhler ereignet. Beim Spielen mit einem Kinderrevolver schoß die 15jährige Tochter Sibbe ihrem 11jährigen Bruder das rechte Auge aus. Der Schuß mit einem Zündhütchen war aus unmittelmittlerer Nähe abgefeuert worden, daß die Kugel in des Kindes drangen. Die Eltern brachten das Kind sofort in die Augenklinik, doch war das Auge nicht mehr zu retten.

Spritzschießungen auch in Frankfurt a. M. Die Jagdgesellschaft des Hauptpollantins in Frankfurt a. M. ist Spritzschießungen auf die Duna gekommen, durch die der Reichsfiskus um sehr hohe Summen geschädigt worden ist. Es handelt sich um eine alte Frankfurter Firma, die neben einem nicht unbedeutenden Weinhandel eine Kognakbrennerei und eine Kirschbrennerei betreibt und deren Besitztümer sich über Sabre erstrecken.

Die Auswanderung über Hamburg. Im Monat März gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von rund 100 % erfahren. Es wanderten nämlich nach übersee aus 5841 Personen gegen 2907 im März 1925. Bemerkenswert ist auch das Ansehen der Ausländer, die jetzt über deutsche Häfen auswandern. Die Hälfte der Gesamtauswanderung entfällt in diesem Monat auf Ausländer. Im gesamten ersten Quartal dieses Jahre wanderten über Hamburg aus 13926 Personen gegen 9628 im gleichen Zeitraum des Vorjahres, also 4300 Köpfe oder 30 % mehr.

Hamburg über eine Million Einwohner. Hamburgs Bevölkerung hat sich im letzten Jahre nach den Mitteilungen des Statistischen Landesamtes auf 1.152.489 Personen gehoben. Bei 17.619 Geburten und 12.997 Todesfällen betrug der Geburtenüberschuß mithin 4622. Der seit 1876 zu verzeichnende wogentliche Geburtenüberschuß hält fest an. Der Bevölkerungszuwachs der letzten 50 Jahre betrug rund 800.000 Seelen, davon 500.000 durch Zuwanderung.

Selbstmord eines Reichwehresoldaten. In Cassel erschloß sich der Gefreite Max Cattoing in der Kaserne des Jägerbataillons. Cattoing, der bereits seit sechs Jahren der Reichswehr angehört und sich gut geführt hatte, verlor den Nerven durch und erbielt vor einigen Tagen wegen eines geringfügigen Verstoßes fünf Tage Mittelhaft.

Ein Oxyer seines Vaters. Der 13jährige Arbeiter Wilhelm Oxyer aus Schöndorf, Vater zweier Kinder, war

auf der Grube Schmelzwerke mit dem Besagten von Gesteinsmassen beschlägt, die von einer Sprengung herribrten. Mäßig hörte ein in der Nähe stehender Arbeiter einen Sprengschlag. Er eilte zur Arbeitsstelle des Oxyer und fand ihn vollständig zerstückelt an der Grubenwand liegen. Oxyer hatte vermuthlich die Sprengung eines der beiden Sprengungen nicht festgenommen. Schluß mit der Stütze angehängt und auf diese Weise die Sprengladung gelöst.

Polnischer Kirchenraub in Krojanten. Die polnische Regierung hat trotz der Entscheidung des Völkerbundes und des Haager Schiedsgerichtshofes, nach der die staatliche Beschlagnahme des sogenannten amulierten Anstaltungsbesitzes zu Unrecht erfolgt sei, die evangelische Kirche in Krojanten in Besitz genommen.

Explosion einer Pulverfabrik. In der Pulverfabrik Regio des hiesigen Städtchens Cuneo hat sich eine heftige Explosion ereignet, indem im Produktionsaal 500 Kilogramm Pulver durch Funken in Brand gerieten und explodierten. Das Feuer griff auf die ganze Fabrik über, worauf eine zweite heftige Explosion erfolgte. Der herbeigeeilte Fabrikdirektor und der Feuerwehroffiziant wurden zu Boden geworfen und vom Schutze jügedacht, blieben aber wie durch ein Wunder unversehrt.

Der Löwe ist los! In Alessandria entkam aus einem Zirkus eine Löwin und ging über den Stadtplatz, wo sie ungeheure Panik hervorrief. Das Tier verhielt sich vollkommen passiv. Erst als das Zirkuspersonal herbeieilte, konnte es nach einem Wort, wo es in einen Graben fiel und wieder eingekerkert werden konnte.

Tunte Tageschronik.

Berlin. Der Wiener Lehrer- und Cappella-Chor ist nach Bremen weitergezogen. Zum Abschied hatten sich zahlreiche Berliner Freunde eingeladen.

Geminn. Im Stadtpark von Chemnitz ertranken zwei Anaben im Alter von 11 und 7 Jahren, die unbefugterweise in die noch nicht gestrichene Schwimmanstalt eingedrungen waren.

Berlin. Nach einer Hausmeldung aus Tula ist ein französisches Militärflugzeug in der Nähe von Rodes abgestürzt. Die beiden Piloten wurden getötet.

Rom. Anloge Erhöhung des Mehrpreises hat der Gemeinderat von Rom eine neuerliche Erhöhung der Vorkaufspreise um 5-10 Cent. pro Kilogramm am 16. April beschlossen.

Helsingfors. Der Hamburger Dampfer „Tilla“ ist in der Nähe von Helsingfors untergegangen.

Newport. Zur Unterföhrung der Polizei im Kampf gegen die Kurler-Lawen sind 2 Gruppen in Illinois eingesetzt. Die Kurler-Lawen haben sich verfangen. In neuen Kämpfen ist es bisher nicht gelungen.

Winn. Der beste Mäher von Bern, Progel Bodera, war gezwungen, bei einem starken Sturm zu landen, wobei seine Maschine Feuer fing. Progel Bodera verbrannte.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die Schiedungen beim Reichsbürgerversamten. Der Prozeß gegen den Regierungsrat G r o p p wegen der betamten Schiedungen beim Reichsbürgerversamten hat in Koblenz begonnen. G r o p p ist angeklagt, in vierzehn Fällen von Firmen Geschenke angenommen zu haben.

Kirchliche Nachrichten.

Annaburg. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Katholische Kirche. Sonntag, vorm. 11 Uhr: Gottesdienst, vorher Beichte.

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Sonntag abend 8 Uhr: Andacht im Gemeindefaal.

N. S. U. 250 ccm

Brennleistung 6,5 PS

RM. 897.00 ab Wert.

Vertretung: R. Gansauge, Torgau.

Leipziger Straße 32 — Fernruf 462

Bekanntmachung.
Für den Seuchenort Raudorf, Kreis Torgau ist für das Seuchengeld Frh. Wöhrer daselbst, Schöffensperre angeordnet. Alle übrigen Geschäfte sind freigegeben.

Annaburg, den 13. April 1926.
Der Amts-Vorsteher. Henze.

Bekanntmachung.
Die verzugszuschlagsfreie Steuerzahlung hat bis zum 22. d. Ms. an die hiesige Gemeindefasse zu erfolgen. (Nur für monatliche Steuerzahler). Steuerzettel werden bei der ersten Zahlung für das neue Rechnungsjahr ausgehändigt.

Annaburg, den 16. April 1926.
Die Gemeindefasse.

Betr. Reichsgesundheitswoche.

Ich mache darauf aufmerksam, daß vom 18. bis 25. April die Reichsgesundheitswoche stattfindet und das Herr Kreismedizinalrat Dr. Busch am Dienstag, den 20. April in Annaburg im Gasthof „Neue Welt“ einen Vortrag mit Lichtbildern über die Grundlagen der Gesundheit halten wird. Der Vortrag beginnt um 7,30 Uhr abends.

Die Bevölkerung des Kreises wird dringend gebeten, diesen als auch alle sonstigen Veranstaltungen, welche im Interesse der Volksgesundheit und Volkserziehung im Laufe der Reichsgesundheitswoche stattfinden, lebhaft zu bejehden.

Torgau, den 13. April 1926.
Der Landrat. W. Ehr.

Zür Kiefernlangnußholzläufer
Die Oberförsterei Thiergarten, Post Annaburg, Bz. Halle a. S., ist ermächtigt, Aufträgen auf freihändige Langnußholzabgabe näher zu treten.

Oberförsterei Annaburg
verkauft 30 000 Stück starke einjährige Kiefernpflanzen.

4 Morgen Acker
mit 350 tragbaren Obstbäumen, Stachel- und Johannisbeersträuchern bestanden, sollen Montag, den 19. April, nachmittags 2 Uhr meistbietend verkauft werden.

Friedrich Schirmer, Feldstr. 26.

Prima Weißtuchstall

tritt morgen (Sonabend) ein.

Fr. Krösch, Marktstr.

Früh- la. Schotten-Zills
Kartoffeln **Galzheringe**
zum Stecken, klein aus- **Stück 15 Pf.** empfiehlt
geteilt, verkauft **Rudolf Scheibner.**
Nid. Heintlein. Markt 19.

Handnäherin
stellt sofort ein
Wilhelm Simon jun.

Elbwiese
zirka 5 Morgen, auch
einzelne Morgen abgetrennt
zu verkaufen. Wo lag die
Geschäftsstelle d. Bl.

Sering in Gele,
Bratheringe,
Bismarckheringe,
Rollmoys in Re-
moulade,
Fleischsalat,
Lachs usw.
immer frisch, in kleinen
Dosen oder lose finden Sie bei
Rudolf Scheibner.

Ba. Apfelgele
Pfund 40 Pf.
Pflaumenmus
und verschiedene
Marmeladen
empfiehlt billigt
J. G. Hollmigs Sohn.

Honig
goldklar, heller Bienen-
Schwender-Honig, garant.
rein, Lende durchschmeck,
10 Kbf. — Liter 21, 10,50,
franko Nachn., halbe 6.— M.
Nur aus Lende-Akazie M.
12,50 bezw. M. 7,50.
Ueberreife umdende Urteile:
Bienen, ausgezeichnet, hiesig
sich vorzüglich von nirgends
erhalten.“
Helbig, Dessau 2
Franzstraße 9.

Pflaumenmus
Pfd. 40 Pf., empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Eintrittsblocks
Garderobenblocks
sind wieder vorräthig.
Herrn. Steinbeiß.

Ultrareine
Condens-Milch
empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Rüchkenfanten
empfiehlt H. Steinbeiß.

Neue Qualitäten
Pianos
Fabrikpreis **RM. 850.**
5 Jahre Garantie.
Mühlhaus Horn,
Wittenberg, Beig. Halle.
Kollgassestr. 29.
Freilagung gestattet.
Sehr große Auswahl am
Lager. — Verlangen Sie
bitte Katalog.

Früh gebrannte
Kaffee's
in verschiedenen Preislagen
empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Zahn-Ärtler
Annaburg, Logauer-
straße 27, im Dorke Non-
bilorei Schultau.
Sprechstunden für Zahn-
krankte: Jeden Montag
v. 9—1 und 2—6 Uhr.
E. Pape, Dentist
Wittenberg.

Allemaal: Rahma-buttergleich!

MARGARINE

Meine Möbelausstellung

ist durch
Fernsprecher Nr. 6
zu erreichen.

Wegen Besichtigung bitte ich um gefl.
Anruf oder Meldung in meinem Kontor
Mühlenstraße 22.

Wilhelm Kunze.

Empfehle besonders preiswert!

| | |
|-------------------------|----------|
| Handtücher | 0.50 RM. |
| Damenhemden | 1.10 RM. |
| Taschentücher | 0.20 RM. |
| Schlüpfen | 1.10 RM. |
| Hemdenbardent | 0.65 RM. |
| Hemdentuch | 0.60 RM. |
| Einon | 0.80 RM. |
| Wappschürzen | 1.50 RM. |
| Bettbezüge, kariert | 7.50 RM. |
| Bettbezüge mit Stiderei | 8.00 RM. |

Einen großen Wollen Schürzen u. Damen-
strümpfe besonders billig empfiehlt

Wilh. Freidant,
Mühlenstraße 25.

Einige gebrauchte

Motorräder

von RM. 200.00 an verkauft

Rich. Gansauge, Torgau,
Leipziger Str. 32 — Fernruf 462.

Handarbeiten

in Kelim, Lochstickerei, Richtig, Web, Gabelarbeit :: Kunststrickerei
Kreuzstich — die große Mode

Quadrate von 25 Pl. an
Tischdecken in allen Größen u. Preislagen
Küchen-Garnituren, 5teilig, von 5.75 an
Bulgaren-Blusen, fertig genäht,
in aufzeichnet und gestickt.

Steter Eingang von Neuheiten!
Alles in großer Wahl und sehr preiswert
zu haben bei

Adelbert Schlüter, Wittenberg
Collegienstr. 81 Fernsprecher 736

Zum Schulanfang

halte alle in den hiesigen Schulen eingeführt

Schulbücher,

Schreib- und Zeichenhefte,
sowie Schulbedarfsartikel vorräthig.

Herm. Steinbeiß.

Neuheiten in Damen-Hüten.

Hüte zum Umpressen und Umarbeiten
werden angenommen.

Gustav Albrecht.

Sütterlin-Tafeln

Sütterlin-Schreibhefte

Sütterlin-Federhalter, Schieferklästen u. a.
m. zu haben bei

Herm. Steinbeiß, Papierhandlg.

Elegante Neuheiten

in
Washseiden, Crepe de Chine
Goltene, Musseline, Druck, sowie
Wollmusseline, Mäntel, Blusen, Kleider u. Röde
in reicher Auswahl

Carl Quehl.

Jetzt ist es Zeit

Ihre Frühjahrskleidung zu vervollständigen.

Ich empfehle Ihnen dazu:

Damen-Mäntel

in den modernsten Formen und Farben

Herren-Anzüge

in den modernsten Stoffmustern

Blusen :: Kleider :: Röde

Gummimäntel, Sporthosen
Washjoppen und -Hosen.

Ferner zur Anfertigung:

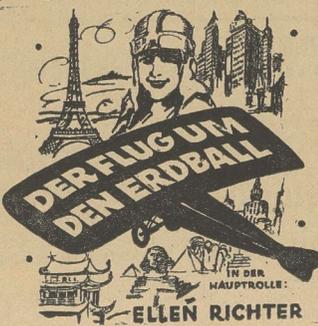
Baumwollmusseline
Wollmusseline
Washseiden

in modernster
Ausmusterung.

Carl Petzold.

Palast-Theater

Freitag und Sonnabend abends 8 1/2 Uhr:



1. Teil: Paris—Ceylon.
2. Teil: Indien—Europa.
Ein Programm welches viel Achtung verdient.

Sonntag

Der Flug um den Erdball.

2. Teil: Indien—Europa.

„Felix will zum Zirkus“.

Sehr lustige Groteske.

— Die neueste Wochenschau. —

Außerdem: Eine herrliche Naturaufnahme.

Um zahlreichen Zuspruch bittet die Direktion.

Col. Naundorf.

Sonntag, den 18. April

Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein

Fr. Nilius.

S.K.v.R.K.

Sonabend, d.

17. April,

abends 8 Uhr

Versammlung.

Der Vorstand.

Königin

Luise-Bund.

Montag, d. 19. April,

abends 8 Uhr im „Waldf-

schlößchen“.

Bismarck abend

Alle Kameradinnen mit

Angehörigen werden hier-

durch eingeladen.

Der Vorstand.

Saure Gurken.

Pfeffergurken,

Senfgurken,

Sauerkohl,

in guter Qualität bei

Rudolf Scheibner.

Markt 19.

Die 1. Elternversammlung zur

Wahl des Elternbeirates

findet am Montag, den 19. April 1926, abends
7 1/2 Uhr im „Goldenen Ring“ statt.
Annaburg, den 15. April 1926.

Schröder, Rektor.

M. T. V. 81.

Die Reichsgesundheitswoche
beginnt am 18. April, infolgedessen veranstaltet
unser Turner-Sportverein Wittenberg folgende Hand-
ballspiele:

Am Sonntag, den 18. April auf dem Schloßplatz:

2—3 Uhr nachmittags:

Schüler Jessen gegen Schüler Annaburg.

3—4 Uhr nachmittags:

Polizei-Sportverein Wittenberg gegen

Kaufm. Turnverein Wittenberg.

4—5 Uhr nachmittags:

Turnverein Herzberg gegen M. T. V. 81.

Ferner abends 8 Uhr im „Waldfschlößchen“:
Gymnastische Übungen, Turnen, Boxen, Ju-
Jitsu; lehrere Übungen vom Polizei-Sportverein
Wittenberg.

Nach den Vorführungen:

Deutscher Rundtanz.

Wir laden unsere Mitglieder sowie die Sportvereine
zu den Veranstaltungen freundlichst ein und bitten
um recht zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Arbeiter-Radsfahrer-Bund

„Solidarität“
Ortsgruppe Annaburg

veranstaltet am Sonnabend, den

17. April, sein diesjähriges

Frühjahrs-Bergnügen

im Saale der „Reuen Welt“.

Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich

willkommen.

Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Hotel Goldener Ring.

Sonntag, den 18. April:

Großer Gastspielabend

der Oberbayr. Bauernspiele.

1. Teil.

„Die Brautshaw im Oberland“.

Schuhplattler, Fingertänze, Einzel-

und Chorgeänge.

Näheres durch Plakate

Eintritt: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 60 Pf. einfl. Steuer.

Billets im Vorverkauf im Theaterlokal.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Der Wirt. die Direktion.

Sonntag und folgende Tage

an der Mühlenstraße

Karussellbelustigung

für jung und alt. Es ladet freundlichst ein

Der Besitzer.

Lichtspielhaus.

Sonntag abend 8 1/2 Uhr

Der große Gesellschaftsfilm:

Jedermanns Weib.

Ein Spiel der modernen Frau in 6 Akten.

In der Hauptrolle: Maria Corda.

Das Thematik dieses Films ist ein in der Großstadt häufiges

Ereignis, im Gesellschaftskandal, durch den Menschen

gedichtet werden, ohne daß der Charakter der handelnden

Personen irgendwelche Schuld trägt. Die Fiktion der

Hauptrolle mit Maria Corda bietet neben anderen be-

kannten Darstellern volle Gewähr dafür, daß das Spiel

in guten Händen liegt.

Im Nebenprogramm:

Fix und Fax, die Götze des Himmels.

Groteske in 2 Akten.

Kasseneröffnung 7.30 Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Reinigungsprozesse.

In Berlin begannen am Montag gleichzeitige Prozesse gegen den sogenannten Sprit-Weber und gegen Kautiser.

Der Vorhang rollt auf, aber das Tribunal, das allzu lange zur Szene geworden war, wird wieder zum nächsten Verhältnismäßig einfach ohne politischen Hintergrund, liegen die Dinge beim Sprit-Weber-Verfahren, der am Montag in Berlin begann. Bemerkenswert sind höchstens die Summen, um die es sich bei den Verurteilungen gegen die Reichsmonopolverwaltung handelt, denn auch die Höhe der Befugnissummen an die Verurteilten und der weitere Streik derer, die tatsächlich über wirtschaftlich ihre Hände in diesem großen Geschäft hatten, das sie leider nicht das letzte seiner Art war, wie noch in den jüngsten Tagen beklagte Verurteilungen darstellten. Erkauflich oder nicht? — Die Unkenntnis der Reichsmonopolverwaltung, die nichts von dem abtute, was alle Welt wusste, aber verhehlte, weil man am Geschäft beteiligt war. Abseits Inflationsschicksale das Ganze, über dem "Schnell verdienen, verdienen!" als Motto steht. Abseits diese aus dem Sumpf seiner Zeit, da sich alle moralischen Bemerkungen zu lösen scheinen, da selbst lauter oder leiser, mit mehr oder weniger Berechtigung Anschuldigungen gegen Beamte unteren, mittleren, ja höheren Grades erhoben wurden. Der Postfiskus ist ebenfalls, ebenso die Finanzbehörden, ebenso die Reichsmonopolverwaltung. Es soll gründliche Arbeit geschehen. Wir wollen uns nicht mehr vom Entente-Kommissar für die verurteilten Steuern lassen lassen dürfen, das die Zustände bei der Reichsmonopolverwaltung verworren und "betrieblid", das bei der Stammbeschreibung Verurteilungen großen Ehrlich am Tagesordnung seien. Wenn wir nun schon in diesem Sumpf geraten sind, dann wollen wir uns mit aller Rücksichtlosigkeit herausarbeiten.

Iwan Kautiser — seit anberathen Jahren beschäftigt sich die Öffentlichkeit mit diesem Mann, besteht ein Skandal, bei dem Parteipolitik allzuoft das ruhige Urteil verfinsterte. Noch tiefer wird die Erregung, weil hier die alte Preussische Zuchtung getroffen war, weil hier jene typischen Figuren auftauchen, die vom Zeis des zusammengebrochenen Deutschlands sich nähren. Fast ein Zufall war es ja, der diese ganze riesige Lavine ins Rollen brachte. In parlamentarischen Untersuchungsanschlüssen, deren gleich ein paar nebeneinander herliefen, sich "Konfuzius" machten, wurde verhandelt, Klärung in das Wirrtum zu bringen, aber — darüber besteht im Volk höchster Zweifel, haben sie Klarheit gebracht, konnten sie überhaupt Klarheit bringen?

Mit überaus mühsamem Wert der Öffentlichkeit hat der Vorsitzende im Kautiser-Prozess alle Beteiligten, Zeugen wie Sachverständige, Angeklagte wie Verteidiger, gemacht, das menschlich, allzu menschlich Parteipolitische drängen vor der Tür des Gerichtssaales zu lassen. Ob so ganz mit Erfolg, wie man das erhoffen möchte, bleibt abzuwarten, abzuwarten überhaupt, ob der Prozess durchsichtiger werden kann. Wenn nicht, dann diese diese schwärzende Wunde, dann träte eine Verurteilung nicht ein, könnte der Schlüsselpunkt nicht endlich hinter eines der trübsten Kapitel deutscher Geschichte der jüngsten Vergangenheit gesetzt werden. Dann läme nicht die restlose Klärung als Voraussetzung einer wirksamen, einer inneren Sanktion, die nur im Interesse des Staates und der Öffentlichkeit ersehen.

Unendlich viel wird wieder aufgeführt werden, das halberbereiten hinter uns liegt; aber es schadet nichts, wenn nur daraus nach jeder Richtung hin die notwendigen Entschlüsse gefasst werden. Wenn nur der Staub nicht aufgewirbelt wird um des Staubes willen, sondern um eine laubere Zukunft zu schaffen.

Nah und Fern.

○ Zunehmende Sicherheit auf der Reichsbahn. Auf der Deutschen Reichsbahn ist in den letzten Jahren die Zahl der Eisenbahnunfälle, die durch Überfahren der Haltepläne verursacht wurden, in erfreulichem Maße zurückgegangen. Nach einer amtlichen Statistik entstanden auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn durch Überfahren der Signale 1921: 57 Unfälle; 1922: 58 Unfälle; 1923 (ohne Rhein- und Ruhrbahnen): 45 Unfälle; 1924: 21 (ebenfalls ohne Rhein- und Ruhrbahnen) und 1925: 24 Unfälle.

○ Gefährdungslage bei Weimar. Der Tag 1. der Weimar-Verkauf-Planenbänder Eisenbahn lief infolge Unfalls mit dem Reichspostauto, das fahrplanmäßig Weimar verlassen hatte, am Straßenübergang in Geseffeld zusammen, wobei das Auto vollständig in Trümmer ging. In ihm befanden sich außer dem Chauffeur acht Reisende, von denen zwei schwer und sechs leicht verletzt wurden. Der Chauffeur erlitt ebenfalls leichte Verletzungen.

○ Zusammenstoß in Altenburg. In Altenburg saßen am 12. April eine Versammlung, in der hiesig gesprochen wurde, verschiedentlich Zusammenstöße zwischen Versammlungsteilnehmern und roten Frontkämpfern, wobei mehrere Personen leichte Kopfverletzungen durch Hiebe mit Knütteln erlitten. Die Landespolizei verhaftete mehrere Personen, die aber nach Befristung ihrer Personalien wieder freigelassen wurden.

○ Eine rätselhafte Vergiftung. In Neustettin mußte eine aus sechs Personen bestehende Familie mit schweren, vorwiegend noch ungelärten Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden. Die Vergiftung ähnelte sich besonders in einer Färbung der Augenmuskeln.

○ Mordmord. In Gabelnberg bei Stuttgart hat der 29 Jahre alte Fischhändler Rudolf Kern seinen 45-jährigen Bruder durch vier Schüsse getötet. Der Tat ging eine Auseinandersetzung voraus, die darauf zurückzuführen sein dürfte, daß der Erschossene mit der Ehefrau des Täters in unerlaubten Beziehungen gestanden hat. Kern stellte sich selbst der Polizei.

○ In Vertretung seines Bruders getrauert. In Holland kennt man nach der Heirat durch Vertretung, die insbesondere dann zur Anwendung kommt, wenn ein nach Niederländisch-Indien Ausgewandertes die Ehe mit einer in der Heimat zurückgebliebenen schließen will. Vor wenigen Tagen ist niemand geringere als der höchste Beamte Niederländisch-Indiens, der Generalgouverneur Dr. Jod, auf diese Weise die Ehe eingegangen. Als sein Vertreter im Haag trat sein Bruder, Alzadmiral Jod, auf, während sein Sohn aus erster Ehe als Trauzeuge anwesend war.

○ Einbruch eines historischen Stotterums. Der Stotterismus der historischen Kirche in Coulouffe ist in sich selbst eingestürzt. Bis jetzt sind unter den Trümmern fünf schwerverletzte Personen hervorgeraten worden. Der Stotterer des 83 Meter hohen Turmes hatte wiederholt die Wehden auf die Baustelle des Turmes anmerken gemacht, doch war, obwohl die Kirche als historisches Denkmal unter staatlichem Schutz stand, nichts geschehen.

○ Großer Waldbrand in Irland. In den Mourne Mountains in Irland fand ein weites Gebiet in Flammen. Der Brand hat sich, da der Wind ihn begünstigte, rasch in südlicher Richtung ausgebreitet. Der angereichtete Schaden ist bedeutend, doch sind bis jetzt keine Verluste an Menschenleben zu beklagen.

○ Bestätigung der deutschen Kriegergräber auf dem Balkan. Im Auftrag des deutschen Reichsministeriums des Innern hat Geheimrat Ministerialrat Gortz in der Begleitung des Generalkonsuls der deutschen Gesandtschaft in Kütahya ein. Er wird die deutschen Soldatenfriedhöfe in Kütahya, Priole und Manafik besichtigen. Er erklärte, die deutsche Regierung beabsichtige, die überreste der dort Beigesetzten nach Deutschland zu überführen. Geheimrat Ministerialrat Horning wird sich darauf nach Griechenland und Rumänien begeben.

○ Bankenkrisen in Havanna. In Havanna kam es zu einem Sturm auf die dortigen Banken, dem besonders die Royal Bank of Canada ausgesetzt war. Es handelte sich um eine förmliche Belagerung durch Tausende von kleinen Einlegern, welche sofortige Auszahlung ihrer Guthaben verlangten. Schaffmeister Mellon erklärte, daß seine Aufgabe für die "Bank" bestelle. Die Finanzlage aller Banken auf Kuba sei als gesund zu bezeichnen, und die ganze Unruhe sei durch falsche Gerüchte verursacht worden.

○ Die Überflutungen in Bagdad fortgesetzt. Sachverständige besichtigen die Lage in Bagdad als schlimmer denn je. Das Wasser des Tigris tritt jetzt in unheimlichem Umfang über die Ufer. Das Überschwemmungsgebiet in der die Stadt umgebenden Ebene dehnt sich rasch aus und der Wasserstand der Flüsse ist jetzt 15 Fuß höher als viele Teile von Bagdad. Der Gesamtschaden beträgt bisher erheblich über eine Million Pfund. Die gesamte Bevölkerung wird aufgefordert, bei der Verfürgung der Erdbecken zum Schutz der Stadt mitzuwirken.

Dunkle Tageschronik.

Frankfurt a. M. In der Gemartung Frel-Weinheim bei Bingen hat man bereits in verschiedenen Feldern die ersten Spargel geerntet.

Wassfall. In Elmberg versuchten von kommunikativen Mitalatoren ausgehende demonstrierende Erwerbslose mehrmals das Wohnhaus des Bürgermeisters zu kirmen. Bestimmte Polizei stellte die Ordnung wieder her. Gegen 20 Personen wurden verhaftet.

Bagdad. Zwei der spanischen Arbeiter, die von Madrid nach Manila fliehen, sind hier eingetroffen. Es ist nicht bekannt, wo der dritte ist.

Port Arthur (Zexos). Auf einem Zerstörer der Gold-Regierung Company erfolgte während es eine Fahrt von 90000 Fuß Petroleum einlief, eine Explosion. Zwanzig Personen wurden getötet und dreißig verletzt.

Bermischtes.

— Die Eheversicherung. Die Schriftstellerin Karin Michalek ist es, die diesen Vorschlag macht, die Frau, deren "Gefährliches Alter" eintritt die halbe Welt verdrückt gemacht hat. In einem Vortrag, den sie in Wien hielt, legte sie dar, wie sie sich die Eheversicherung denkt. Es soll nicht eine Versicherung sein, die eine Scheidung verhindern könnte, sondern eine ganz einfache Geldversicherung, wobei erreicht werden soll, daß die geschiedene Frau eine Jahresrente nicht mehr von ihrem ehemaligen Gatten, sondern von einer Versicherungs-gesellschaft erhält. Der Mann geht bei Geburt seiner Tochter eine Versicherung in der Höhe von fünfzehnhunderttausend Mark ein und zahlt eine entsprechende Jahresprämie. Die Versicherung kann natürlich hoch oder niedrig sein; es müßte aber eine Grenze nach oben geben, weil sonst dem Schwindel Tür und Tor geöffnet wären. Wenn nur die Tochter heiratet, dann nimmt der Ehemann die Versicherung auf und zahlt die Prämie weiter. Im Falle der Scheidung bekommt die Frau die ausbedungene Jahresrente. Heiratet die verheiratete Tochter nicht, so erhält sie eine Jahresrente von einem bestimmten Alter — sagen wir 45 Jahre — an. Bleiben die Ehegatten beisammen, dann erhalten sie, wenn sie ferner Hochzeit feiern, das ganze Geld, jedoch ohne Zinsen zurück. Wie ist es aber, wenn sie sich noch nach der silbernen Hochzeit auf Scheidung einigen?

Schiffverkehr der Bourgeois. Wenn dieses Geschäft, das in einem französischen Mann mitgeteilt wird, nicht wahr sein sollte, so ist es mindestens anzunehmen. Der russische Minister Schiffverkehr, den es angeht, soll es selbst kürzlich bei einem Besuche, das Aristide Briand der Sowjetdelegation in Frankreich gegeben hat, seinen Tischnachbarn erzählt haben, und er muß es ja schließlich wissen. Vor einigen Wochen also wurde Schiffverkehr in Manfesse, als er aus der Bahnhofsallee trat, von einem Betrüger, der sich sehr frech gebärde, um ein Ansehen angeprochen. Schiffverkehr, den das betraun-

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

69. Fortsetzung. Nachdruck verboten. "Gott!" rief sie zornig hervor, "weil! Wenn du nicht willst, daß ich dich durch den Diener hinausverlasse!" Sie hobte vor Erregung am ganzen Leibe. Mantes Schlichtigkeit überstieg alle Grenzen.

Und als er gegangen mit unverständlich gemurmelt Worten, brach sie in ein heißes Weinen aus. — Als sie zwei Tage später zur Besichtigung ging, wurde sie in der Nähe des Schloßes von einer jungen, todtolenden Dame angetroffen, die sich in unbeschreiblicher Erregung befand. Gwendoline war verwundert; obwohl ihr die Dame bekannt schien, konnte sie sich nicht erinnern.

"Ganz Dornheim aus München." "Ah, Fräulein Dornheim — in der Tat, ich hätte sie nicht wieder erkannt." "Ich bin Tanzkünstlerin geworden und hier im Kabarett 'Grüner Paradies' engagiert."

"Wo auch mein Bruder ist!" bemerkte Gwendoline überaus. Sie runzelte die Stirn, einen Zusammenhang erachtend. "Sie kommen wohl in meinem Auftrag, um seine Angelegenheiten zu vertreten." Wierlich küßte sie lang ihre Stimme.

"Ja und nein, Baroness — aber nicht so, wie Sie denken. Ich habe nichts mit ihm zu tun. Demnach hat er mich verstoßen — wo ich bin, ist er auch."

"Er war verlobt." "Er weiß alles, alles — ich trage aber keine Schuld, Baroness, glauben Sie es mir! Und jetzt, o, es ist fürchterlich!"

Ihre Augen waren voller Tränen, ihre Hände umschlangen den langen Stab ihres Regenschirms — sie gitterte am ganzen Körper. "Heute morgen in aller Frühe kam er zu mir, forderte Geld — ich hatte ihm schon früher manchmal ausgeholfen — er hatte wieder gepöbel! Sie hatten ihm nichts gegeben, und ich tat es auch nicht — trotz seiner Bitten, und da — da zog

er einen Revolver aus der Tasche, richtete ihn gegen meine Brust — und dann lag er da! —" Sie schüttelte sie und in starker Erregung lag sie sonst so süßlichen Augen. Sie schrien einen Vorwurf und laut dann mit heiser, stotternder Stimme fort: "Er lebe noch! Die Sanitätser haben ihn nach dem Krankenhaus geschafft — und ich habe hier auf Sie gewartet, weil ich doch von ihm wusste, daß Sie hier sind —"

Gwendoline schloß wie im Schwindel die Augen. Sie fühlte eine Schwäche in allen Gliedern. Sollte er seine Drohung doch wahr gemacht? Aber sie fühlte sich dennoch frei von Verantwortung! Immer würde Mante doch diesen Weg gegangen sein, früher oder später, das sagte ihr ihr wägender Verstand. Trotzdem hatte diese Nachricht sie schwer getroffen.

"Wägen Sie nicht zu ihm gehen?" fragte Genz leise. "Ja, doch nur allem muß ich meiner Mutter telegraphieren — sie muß herkommen."

Der Gedanke an die Mutter erregte sie fürchterlich. Aus dem Wege zum Balkan erstarrte ihr Genz Obermeier viel von Mante und Gwendoline hörte aus den Worten der Kleinen gerade genug — er hatte sich nicht geändert, war der Alte geblieben!

Sie fragte im Krankenhaus nach seinem Befinden, sich als seine Schwester vorstellend, die um volle Wahrheit bat. Die Antwort der Wärter lautete wenig befriedigend. Die Angel hatte man nicht entfernen können.

Gwendoline wies den Zufall, der sie für heute eines Zusammenstehens mit der Dornheim entloh, die bei einer großen Veranstaltung zugegen sein mußte.

Das Schwerk stand ihr bevor — die Ankunft der Mutter! Gwendoline erwartete sie am Bahnhof. Sie empfing bei ihrem Anblick. Wie alt sie geworden und wie dürftig lag sie aus — und so verlorst und verhärtet, und daran trug nur Mante die Schuld. Zorn erfaßte sie wieder auf ihn, obwohl sie ihn auf dem Schmerzstager wußte.

Mutterhergen — in selten erweiterter Herzlichkeit küßte Gwendoline die Mutter, die, kaum das Coucou verlassend, schon fragte — warum hast du mich gerufen? Es ist etw mit Mante — so sage es mir doch!

Gwendoline zog den Arm der Mutter durch den ihren, führte sie nach einem Wagen und gab Auftrag, nach dem Krankenhaus zu fahren. Unterwegs machte sie die Mutter in schonenberd, zartester Weite mit dem vorgefallenen bekannt.

Frau von Reinhardt hielt das Gesicht in den Hände, verborgen; ein Schluchzen erschütterte stöhnweise ihren Körper. Gwendoline wollte tröstend, beruhigend den Arm um sie legen, wurde aber zurückgewiesen — sie biß sich auf die Lippen — es blieb immer das gleiche, wenn es sich um Mante handelte.

Der Wagen hielt vor dem Hofpforte. Die Baronin schleppte sich förmlich hinein, die Füße gehockten ihr kaum. Als Gwendoline hinter der Mutter das Zimmer des Kranken betrat und er ihrer ansichtig wurde, schüttelte er den Kopf.

Sie blieb draußen. Man hatte der Baronin größte Vorsicht und Selbstbeherrschung mit Rücksicht auf den Patienten empfohlen. Und obwohl das Herz fast brechen wollte, beim Anblick des geliebten Sohnes, der mit verkrüppelten Oberkörper regungslos dalag, bezwang sie sich mit der Kraft, bereit nur ein Mutterherz fähig ist. Sie legte sich an sein Bett, lächelte ihn an, streichelte seine Hände und mit unendlicher Liebe ruheten ihre Augen auf seinem blaffen Gesicht mit den bläulichen Schatten und der merkwürdig ishar hervor-springenden Nase, wie vom Tod loben es ihr schon gezeichnet.

Das Sprechen wurde ihm schwer, es war mehr ein Nöcheln. "Mama, bist du zu deinem Malde gekommen." Die Gegend der Mutter wurde ihm doch zum Trost in den letzten Stunden seines lebensfähigen Lebens. Er lächelte genad, daß es zu Ende ging. Eine lange Zeit war ihm noch geduldet — dann war's vorbei!

"Soll du gefühl, Mutter, daß ich dich rief?" fragte er leise.

"Gwendolines Telegramm," entgegnete sie. Er machte eine schwache, abwehrende Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

...erwähnte Nennungen des Mannes ärgerlich, ging vorüber, ohne in die ausgefrachte Hand etwas hineinzutun. Da wurde aber der Bettler „saugro“ und schimpfte und schrie, daß es nur so eine Art habe. „Und wissen Sie, was er gesagt hat?“ erzählte Tischgängerin. „Verdammt Bourgeois!“ hat er gesagt. „Wart“ nur, du bist der Mann, wenn hier ein unsere Götter haben, dann sollst du was erleben.“ Meinen Sie nicht aus, daß er mich erkannte? Ich hab' den Minister seinen Bericht, indem er lüftig mit den Augen zinkierte.

Das Grammophon in der Besetzung. Der in Louisa wohnende ungarische Ingenieur Babadz verbreitet die freudige Nachricht, daß es ihm nach jahrlanger mühevoller Arbeit endlich gelungen sei, ein Tischengrammophon zu konstruieren; es heißt aus irgendeinem unerfindlichen Grunde „Mikrophon“. Das Mikrophon ist in einer Tafel aus einem 10 Zentimeter Durchmesser und 4 Zentimeter Höhe und besteht aus Einzelteile, die ein richtiggebendes großes Grammophon bilden, also den Erfinder und alle anderen Mechanismen. Man zieht das Grammophon auf, wie ein Tischuhr und dann beginnt es sofort die „Zwiffige Witwe“ zu spielen oder eine Reichstagsrede zu halten. Die Macht dieser Musik soll selbsthaft sein, Babadz behauptet, daß sein Mikrophon ein einseitiges und Zentimeter mit jedem erwachsenen monotonischen Apparat aufnehmen könne. Das wird nun unsere Zukunft sein: man sitzt still und harmlos da und denkt an nichts Böses, da zieht plötzlich eine seine Uhr aus der Tasche, und es wird „Es war“ so schön gewesen“ geblieben. Das Leben wird immer komplizierter!

— Kupferverbot für Sonn- und Feiertage. Als die Briten immer mehr amerikanische Vorden betreten, erließen sie ein Gesetz, das dem Manne die Strafe verbietet, am Sonntag eine Frau zu küssen, selbst wenn es keine züchtige war. Der Sonntag ist für die Briten, wie ausschließlich der Erbauung dienlich und Kräftiges je nach Möglichkeit auszuführen. Die Amerikaner haben aber auf die Dauer ein so strenges Verbot nicht befolgen können, und so wurde das Antisontagsgesetz bald vergessen, genau so, wie man jetzt mit dem Vergehen des Antisontagsgesetzes anfangt. Nun hat sich aber in New-York eine Bewegung erhebt, die das Kupferverbot, das Sonn- und Feiertage wieder in Kraft treten lassen und es sogar noch verschärfen will: wer beim Sonntagstagen ertrapp wird, wird ins Loch gesteckt. Verboten soll ferner sein: die Herausgabe und der Verkauf von Zeitungen, Spazierfahrten mit dem Auto, jeder Sport, Theater, Konzerte, Ausflüge per Eisenbahn oder per Dampf und noch mancherlei anderes. Werden am Sonntag scheint erlaubt zu sein. Das Gesetz hat nicht viel Aussicht, angenommen und noch viel weniger Aussicht, eingehalten zu werden, aber man hat es immerhin einem Versuch des Repräsentantenhauses zum Studium übergeben, und der man sich jetzt damit amüsiert.

Die Tschechoslowakische scheidet sich auch die Krankheiten. Die tschechoslowakische Regierung hat durch ihr Unterrichtsministerium an die Vorstände der deutschen Universitätsstätten, die in Prag zu werden beabsichtigt, ein Schreiben geschickt. Die Professoren, Oberärzte, Assistenten usw. sollen mit den „Parteien“ und mit den Patienten fürberhin nur in der Staatsprache verkehren und auch die Protokolle nur in der tschechischen Sprache führen. Wenn also einer mit Typhus, Malaria, Magenleiden usw. in die Klinik kommt und nicht auf tschechisch sagen kann, was mit ihm ist, ist ihm nicht zu helfen und er muß elendig zugrunde gehen. Was in Prag zu werden beabsichtigt, muß zunächst sich reich einmal eine tschechische Grammatik vornehmen und sich wenigstens oberflächlich über die Art seiner Krankheit informieren, damit er sich mit dem Doktor auf tschechisch auseinandersetzen kann. Bis längstens 4. August d. J. sollen die deutschen Universitätsprofessoren den Beweis ihrer „Sprachreinigung“ erbringen und von ausländischen Professoren will man bei ihrer Berufung nach Prag oder nach einer anderen tschechischen Hochschule einen Beweiss schreiben, in dem sie sich verpflichten, innerhalb einer bestimmten Zeit tschechisch zu lernen. Wer dann in der Universitätsstadt in Prag auf tschechisch gehören wird, kommt in den tschechischen Himmel, von dem schon vor einiger Zeit erzählt worden ist.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

70. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Ach, Gwendoline! Sie hat mich nie verlassen. Doch ich verzehre Sie.“ Mein Gott, was, verstant zu werden durch meinen Gedanken und Wünschen. Nur du, Mutter, hast mich verstanden, und das dankte ich dir in meiner letzten Stunde.“ Jedes Wort machte ihm Beschwerden; sein Sprechen laut zu einem unbeherrschten Flüstern. — „Mama, grüße mir auch die Sanna! Sag ihr, daß ich sie doch geliebt, nicht ihrer aber nicht würdig genug fühlte — ich wollte nur erst innerlich reifer werden! Ach, der elende Zwiepsalt in mir — ich bin kein ausgeklügeltes Vieh, ich bin ein Mensch voll Mitleid und du, Mama, hast immer meine größte Liebe besessen — aber das Leben hat mir jetzt einen Engel eingeschickt.“ Er tastete nach ihrer Hand. Die Krankenpflegerin, die etwas abseits gestanden, trat näher und gab ihr einen Kuss — es war Zeit zu gehen! Die Baronin zwang ein Lächeln um den bebenden Mund.
„Ich muß jetzt fort, mein Bub! Doch ich komme morgen wieder.“ Sie wäre so gerne geblieben; sie hätte sich dem Gebete hingegen — ohne Widerspruch. Sie neigte sich über den Sohn zum Abschiedskuss. Da erlöste ihn für eine heisse Wunde — er hielt mit seiner letzten Kraft ihre Hand. „Du bleibst, Mutter, du bleibst hier — ich fühle es, ich muß liebend! — Du bist mir das Leben geschenkt, sei nun auch in meiner letzten Stunde bei mir! — Aber ich will doch nicht sterben — er richtete sich mißsam auf und starrte mit weit offenen Augen geraden aus.
Gwendoline war es, die den Heringspaar von den Ereignissen der letzten Tage zu berichten. Ernst und traurig lag Maria Christina in sie an. Sie schüttelte den Kopf, wie nicht begreifend.
„Warum hast du mir nichts gesagt? Ich stand doch zu deiner Verfügung, Gwendoline!“ — Um Geld ein Menschenleben zu opfern! Ein Wort hätte es bald gestiftet — und das alles wäre nicht geschehen —“ sagte die Herzogin mit ernstem Vorwurf. Der Herzog lagte gar nichts, er sah Gwendoline nur unermüdet an.

— Amerika und das Dezimalsystem. Im kommenden Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika soll ein Gesetzesentwurf für die Einführung des Dezimalsystems eingebracht werden und im Herbst d. J. wird sich ein pan-amerikanischer Kongreß, der in San Francisco zusammenzutreten soll, mit derselben Frage beschäftigen. Der Gesetzesentwurf sieht einen allmählichen, auf zehn Jahre verteilten Übergang zum Dezimalsystem vor, aber sehr viele Amerikaner wollen von dieser „europäischen Einrichtung“ trotzdem nichts wissen. Die Amerikaner sind bekanntlich ein sehr angestricheltes Volk — wenigstens behauptet sie das von sich —, aber wie sie heute noch rechnen und wiegen, das ist geradezu grotesk und erinnert lebhaft an die Ledertrumpfe des Landes. Man hat ausgerechnet, daß selbst ein „beller“ amerikanischer Junge mindestens ein Jahr braucht, um den ganzen Haß von Pfunden und Gewichten, der dritten läßt sich, samt den verschiedenen Pounds, Tons, Quarts usw. in sich hineinzupumpen. Und dann hat man berechnet, daß die jährlichen Kosten des verwickelten Rechnenunterrichts in den amerikanischen Schulen rund 800 Millionen Dollar betragen. Das ist, meinen die modern eingestellten unter den Amerikanern, eine Verschwendung, die doppelt unbegrifflich erscheint, wenn man berücksichtigt, daß mehr als die Hälfte aller Völker heute nach dem Dezimalsystem rechnen, und daß allein in den letzten fünf Jahren 339 Millionen Menschen dazu übergegangen sind.

— Verdienst und Verbrauch. Das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart veröffentlicht eine internationale Einkommen- und Lebensverhältnistabelle, aus der unzweifelhaft hervorgeht, daß fast ausnahmslos in ganz Europa ein schreiendes Mißverhältnis zwischen Mindestunterhaltssätzen und Mindestgehältern oder den Durchschnittsgehältern besteht. Von den großen Staaten darf einzig und allein England den Anspruch darauf erheben, eine Einkommensverhältnisse weitestgehend einander mit den Lebenskosten in Einklang gebracht zu haben, während z. B. in Rußland, in Polen, in Jugoslawien und zum Teil auch in Ungarn das Verhältnis zwischen Einkommen und Unterhalt sehr traurig ist. Recht unangenehm sind die Verhältnisse auch bei uns in Deutschland. Der monatliche Bedarf einer vierköpfigen Familie beläuft sich auf rund 300 Mark, ein Betrag, der von dem allergrößten Teil der Berufsstätigen nicht einmal erreicht wird, ganz abgesehen von dem faunfamähtigen Handlungsgeschäft, Handwerk, freie Berufe, Arbeiter usw. handelt. Es wird weniger verdient, als notwendig gebraucht wird.

— Gegenabwehr bei Filmaufnahmen. Eine amerikanische Filmgesellschaft hat sich eine mehrwöchige Expedition zum Schutze der Filmaufnahmen im freien Patentreiten lassen. Bekanntlich können derartige Filmaufnahmen durch plötzliche Abregeln in unangenehmer Weise gestört werden. Er ist nun eine solche Abregelung ein, so tritt sofort auch der neu konstruierte Gegenabwehrapparat in Tätigkeit. Er besteht aus zwei Reihen von Flugmotoren mit allem Zubehör, die getrennt und parallel montiert sind. Die Motoren machen zwischen den Röhren der Filmaufnahme und dem Gegenabwehrapparat einen Wind, der durch den Luftstrom der Regeln abgelenkt und anderswohin getrieben wird. Die Filmaufnahme können also, von den Motoren ungeschädigt, ruhig weiter nimen.

Grüße aus der Ferne.

Von Dorothee Goebel.

In das enge Krankenzimmer hinein lag eine Anstaltskante. Aus lauchendem Frühlingsfarn sie her, lauchend in bunten Farben, als wäre ein Haus fühlbarer Sonne daran hängen geblieben. Und lachend wie ihr Bild war der Jubel. Von schimmernder Schönheit jauchzte er, von den Wundern blauer See, von roten Geranien, die in ganzen Büschen über Felsen hingen. Die Kranke drehte die kleine Karte in den seudigen, feidrigen Fingern. „Wie schön!“ sagte sie leise, und wie nett, daß sie an mich denken.“ Dann legte sie das Blättchen beiseite und drehte den Kopf zur Maria. „Sicher, die Freunde hatten für eine Freude machen wollen. War ihnen nicht

trödem der Gedanke gekommen, „wie muß es auf sie wirken, wenn sie hört von all der Schönheit, wenn sie uns in Gedanken auf unsere Wanderungen folgt und weiß, daß sie selbst nie werden wird machen können, daß sie wohl für ihr Leben an das Zimmer, vielleicht gar an das Bett, gebannt ist!“

Soll man daran an die Anstaltskanten denken? Da es, das ist ein etwas heile Frage. So alante, man sollte etwas vorlichtig dazu sein, damit sich die Freude, die man machen will, nicht in Leid verkehrt. Es braucht ein Kranke durchaus nicht gerade übermäßig neidisch zu sein, um doch ein heilich, heimlich brennendes Weh zu empfinden, wenn sich ein bunter, von Freude überflutender Mariengruss in an all das macht, was für ihn auf lange Zeit, wenn nicht für immer, vorbel ist. Es braucht ein einer, der sich mißfällig mit dem Meinam des Lebens herumfalsagen muß, nicht neidisch zu sein, um Bitternis zu empfinden, wenn tiebe Freunde ihm von Reize und Ausflüg freudig grüßen und ihm in jubelnden Worten erzählen, wie wunderherrlich doch die Welt und das Leben sein, von denen er — nichts hat.

Solche Karten werden heute geschrieben von alt und jung, von Ausflügern und Reizen, bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten, wie sorglos werden sie oft geschrieben, mit wie wenig Rücksichten, und sind doch eigentlich eine — recht nachdenkliche Sache. Anstaltskanten (samte man besonders vor einigen Jahren in Albusim. Nehmt euch mal doch ein Album vor und blättert darin, diese kleinen bunten Blätter erzählen Geschichten — von Menschen. Was müssen es für Leuten gewesen sein, die von einer Stätte, wo alle Wunder der Welt zu einem ehrsüchtigen Vorken sprechen sollten, nur alberne Widrigkeiten zu senden suchten? Die Angehörigen der ewigen und spärlichen Abblümen fanden? Wie wenig Feingefühl haben sie gehabt, die da Mederieren landeten, die fast an Zahnmattensüberbogen erinnern. Wie feinsinnig und lebenswürdig wieder sind andere, die da fragen, warum sie für den Empfänger gerade diese Karte ausgesucht haben, deren Karten man es ansehst, daß Gedemut und Liebe sie gelehrt haben. Aber Anstaltskanten läßt sich auch sonst noch einiges sagen. Es schreibt sie die Angereizten der ewigen Karte, die hier bin ich.“ Es schied sie die Liebe, die da folgen möchte: „Ach, denke ich, du bleibst mir.“ Es gibt Menschen, die beleidigt sind, wenn man ihnen von der Reize „auch nicht eine Karte“ sendet, und es gibt andere, die sagen, „wozu schreibe ich denn, ich kann ja dich nicht hin“, und die sagen es dann aus einem wirklich bösen Mißgefühl heraus. Es schreibt auch die Demutvollen Anstaltskanten. Man spart den Brief damit. Gestern aus gekommen, gesund, es regnet. Maria.“ Das ist sehr schön, sehr reich. Ob es den Empfänger freut, ist eine andere Frage.

Bei unfern Sommerwintern und an den Ausflügorten findet man sehr oft Anstaltskanten, die jedem fünferhundert, ja überhaupt jedem auch nur einigermaßen guten Gesinnung widerprechen. Die sollte man einfach ablehnen. Lieber gar keine Karte oder eine einfache Karte, die überliefert werden kann als eine solche Karte. Was Blüthen könnte lieber grüßen als eine solche Karte. Was Blüthen könnte hier direkt erzieherlich wirken. Wenn die Leute erziehen, daß ihnen der Kuss auf dem Hals bleibt, werden sie schon bald für gute Ware sorgen. Es ist sehr lieblich Gedankentrost, die sie den Schuld belassen hat. Es ist viel über die Anstaltskanten und die Anstaltskanten „entworfene“ worden; daß sich auch an die Karte Gebiet viel Auswüchse finden, sich fest, und doch wollen wir froh sein, daß wir die kleinen bunten Dinger haben. Wie viele Freude können wir damit aben und auch uns selbst machen. Wer nicht nur Anstaltskanten verachtet sondern sie auch auf seinen Reizen und Ausflügen für sich selbst sammelt — natürlich nur gute und allerbeste —, der bekommt bald ein Erinnerungsalbum zusammen, das man für sein eigenes Leben, wenn das auch noch für Kinder und Kindesfinder einen Schatz bedeuten kann.

Turnen, Spiel und Sport.

Himmelfahrtswanderung im Turnbezirk Falkenberg 1926.

Wie alljährlich, so wandern auch die Turner in diesem Jahre am Himmelfahrtstag, dem sogenannten „Gökönnerstag“, Der Turnbezirk Falkenberg wanderte bisher geschloffen einem Ziele

„Hohheit, es wäre ein Wasserhöpfen mit Sieben gewesen. Ich hätte Hohheit schon von meinem Bruder erzählt — ich konnte Hohheit nicht damit befehlen! Bei der Veranlagung meines Bruders wäre es ganz angemessen. Ich habe schon mehr als genug für ihn getan — ich fühle mich frei von aller Schuld.“
Maria Christina schauerte leicht zusammen.
„Und dennoch!“ flüsterte sie mit blauen Lippen, „du bist hart, Gwendoline.“
„Man muß es manchmal sein, Hohheit, und wenn es einem das Herz brechen will. Meine Mutter ist untröstlich! Malte war ihr Högott — und mir zürnt sie mir und uns innerlich nicht nahe gekommen! Sie bin immer allein gewesen.“
Der Herzog sah mit vernehmendem Blick auf die schwarzgekleidete Wadengefahrt mit dem ernsten schönen Gesicht, und heilig wallte es in ihm auf.
„Allein sind Sie, Fräulein von Reinhardt? Es dauert aber doch länger nicht mehr lange, daß dieses Wort für Sie Geltung hat“, bemerkte er lächelnd, „wenn Sie einmal heiraten.“
„Ich heirate nicht, Hohheit.“
„Mit solcher Bestimmtheit behaupten Sie das? Das läßt betraue auf eine unglückliche Liebe schließlichen, Fräulein von Reinhardt.“
„Eherzhaft drohte er mit dem Finger, sie dabei gelippt anblickend. Bangsam stieg ihr die Röte in das blaße Gesicht.“
„O mein, Gwendoline, ich liebe nicht unglücklich. Aber das Glück nicht mich nicht.“
„Befragt du dich, Gwendoline? Wie viele teilen doch dein Gesicht! Du aber hast etwas vor ihnen voraus: Dir gab ein Gott zu fingen, was du selbst!“
Die Herzogin mußte husten; sie sah recht angegriffen aus; ein böser, langwieriger Katarrh machte ihr zu schaffen. Der Herzog erhob sich, und die Damen zu verlassen. Er streifte Gwendoline mit einem seiner heißen Blicke, vor denen sie sich zeitig ergriffen.
„Hohheit, sie mir die Herzogin ein wenig auf!“ sagte er, „sie soll nichts Trauriges sehen und hören.“
Nach am gleichen Tage, als Maria Christina ein wenda

ruhe, gelang es ihm, Gwendoline unbedacht zu sprechen. Es war im kleinen Salon der Herogin, in dem sie nur ihre Vertrauten empfing und mit ihnen plauderte. Gwendoline ergriff, als sie ihn so unvermutet erblickte. Er sah nach ihrer Hand.
„Die Herzogin schläft noch“, sagte er leise, „und ich möchte Sie bitten, die Farbe der Trauer abzulegen, da sie das düstere Schwarz nicht liebt!“
„Nur, um ihr das zu sagen, hatte er hier auf sie gewartet? Eine unbestimmte Angst ergriff sie vor dem immer atmenden Mann, der jetzt heilig fortführ — Gwendoline, die ich habe schon lange auf den Augenblick gewartet, in dem ich Sie einmal sprechen konnte —! Sie können von mir fordern, was sie wollen — weil ich Sie froh leben will! Die schönen Augen, die mich ganz gefangen haben, sollen froh bliden, und der schöne Mund da soll nicht so häßliche Worte sagen wie dorthin, der soll lächeln, mir lächeln —! Vom Glück vergessen! Sie sind es nicht, Gwendoline, wenn Sie es nicht wollen! Sie sind es nicht, Gwendoline, wenn Sie froh sein, daß es vom Glück vergessen ist! — Gebieten Sie über mich, Gwendoline — und alles, was ich bin, gehört Ihnen.“ Sie schloß seine heißen Lippen auf ihrer Hand. „Enghet starre sie ihn an. Sie rief sich los von ihm und flüchtete in die äußerste Ecke des Zimmers.“
Wenn Sie einen Wunsch haben, Gwendoline —“ sagte er leise, ihre Bestürzung nicht verkehrend, für glatte Ueberbrückung haltend.
„Ich möchte jetzt allein sein, Hohheit“, rief sie mit erdrückender Stimme hervor, und als er sich mit vorläufigen Schriften entfernt hatte, stand sie noch immer regungslos da — nur bei eine Gedante brannte in ihrem Hirn: „Hört, du mußt fort von hier! Du kannst nicht mehr hier bleiben!“ Diese Zufallsstätte war ihr nun auch wieder genommen — und ohne ihre Schuld!
Das Glück hatte sie doch vergessen! Heimatlos, friedlos war sie — von dem mußte sie aufbauen, mußte auf die glänzenden Zukunftsaussichten, die sich ihr hier geboten, freimüßig verzichten, wenn sie vor sich selbst bestehen wollte!

(Fortsetzung folgt)

zu. Im vorigen Jahre war Herzberg a. C. Treffpunkt, wo sich 716 Turner und Turnerinnen sammelten. Einzelne Vereine hatten 20 und mehr Kilometer zurückgelegt. In Marztag dessen, daß man am Nachmittage noch turnt und spielt, ist der vorjährige Marztag etwas weit; auch über der weite Marztag einen Einfluß auf die Zahl der Mitwanderer aus. Beim letzten Bezirksauftrag hat man wieder fünf Marztag zu einer längeren Debatte und man einigte sich auf den Vorstoß des Bezirks-Turnwartes, in 3 Gruppen zu wandern. Für eine Einzelwanderung der Vereine war keine Verfügung, da man über die tatsächliche Wanderung der Vereine keine Kontrolle hat. Die Gruppen-einteilung nahm man wie folgt vor: Gruppe 1: Falkenberg-Heibgäu-Gölla-Byern-Jülsdorf-Groß-Neßen-Wiechrau-Blumberg-Waldenbrunn-Domsdorf-Schmerlenorf. Als Ziel ist Jülsdorf gewählt. Leitung: Bes-Turnwart Schumann-Hollenberg. Gruppe 2: Herzberg-Gölschlag-Schlieben-Steigau-Sollenbodo und Werchhau. Als Ziel ist Schlieben vorgehoben. Leitung: Bes-Turnwart W. W. und C. Jähnichen-Dezberg a. C. Gruppe 3: Jessen-Annaburg-Schweinitz-Doldorf-Schöben-Armensdorf-Schmalbach. Ziel Armensdorf oder Schöben. Leitung: Bes-Turnwart West-Jessen. Es ist noch gesehen, von jeder Gruppe am Abend in den betreffenden Orten bez-Verbeabende zu veranstalten. Gruppe 2 soll den Abend jedoch in Colocau abhalten. Die Sitzung gelegentlich der Bezirks-Vorturnerfunde am 25. April wird entgültig Beschluß über die Wanderung fassen.

Der Waschtag.

Wenn Ford spricht in seinem Buch „Mein Leben und Werk“ davon, daß der Landwirt nur etwa 5 Proz. seiner Energie auf wirklich nützliches Arbeit verwendet. Kraft und Strom sind für ihn so gut wie gar keine Verwendung; es wurde alles mit der Hand verrichtet und in den meisten Fällen sei nicht einmal auf sinnreiche Anordnung Wert gelegt. Eine Fabrik die nach Art einer Durchschiffung eingerichtet wäre, würde von Menschen überflüssig sein. Die schlechteste Fabrik in Europa wäre kaum so schlecht eingerichtet wie eine mittlere Bauernscheune. Ford will damit seinen Landvolken ihre Nachlässigkeit in technischen Dingen klar machen. Vielleicht hat er dabei etwas übertrieben, denn im allgemeinen nimmt man doch an, daß der amerikanische Landwirt gerade in der Anwendung der technischen Hilfsmittel auf der Höhe ist. Aber dann hat Ford zweifellos recht, wenn er die ungenügende Anwendung von Kraft und Strom tadelt. In dieser Beziehung liegen die Verhältnisse in Deutschland sicher nicht besser als in Amerika. Aber was hat das alles mit dem Waschtage zu tun? Der Waschtage sieht in vielen deutschen Häusern heute noch so aus wie der Betrieb einer der von Ford geschilderten Farmen: es wird alles mit der Hand verrichtet. Es wird wirklich nicht übertrieben, wenn man von Schreden des Waschtages spricht. Wozel Arbeit und Venger verurteilt er! Und das alles, weil man sich nicht dazu aufraffen kann, einige Meter Leitungsdraht zu legen und eine elektrische Waschlmaschine in Betrieb zu nehmen. In Amerika ist die elektrische Waschlmaschine das Normale, Handwaschlmaschinen werden nur vereinzelt gekauft. In Deutschland ist es gerade umgekehrt. Die Rollen für eine elektrische Waschlmaschine sind dabei keineswegs groß. Für eine einphasige elektrische „Miete-Waschlmaschine“ bezahlt man heute z. B. etwa 200 Mk., mit elektrischer Brennstoffmaschine etwa 300 Mk. Die Brennstoffmaschinen machen sich durch Sparnis an Arbeitslohn bereits in 2 bis 3 Jahren bezahlt. Der Stromverbrauch für einen Waschtage beträgt etwa 50 kWh. Da wird das Geld für Dinge ausgegeben, die weniger notwendig und freudbringender sind als eine elektrische Waschlmaschine. Es hat einmal jemand gesagt, daß der Waschtage ein ganz anderes Gesicht bekommen würde, wenn die Frauen mit den Wämmen abwechselnd die Wasche zu besorgen hätten. Das wird wohl richtig sein; denn wenn Vater abwechselnd mit Mutter waschen müßte, würde bei der vierten Wasche jedenfalls schon elektrisch gewaschen.

Das heutzutage Heim hat eine seiner wichtigsten Grundlügen in einer guten, bei aller Sparlichkeit durch schmuckvolle Zubereitung und sorgfältiges Anrichten geputzten Küche. Wie viel froher gehen morgens der Hausfrau zur Arbeit, die Kinder zur Schule, wenn sie vorher ein gemutliches Frühstücksmüßchen am gut gedeckten Frühstückstisch erlebt haben! Und so begleiten alle Wahlzeiten als wesentlicher Faktor kaiserlicherhaltender Behaglichkeit das Leben jedes Familienkreises während der Dauer des ganzen

Tages. Dabei erfordert eine derartige sorgfältige Küche nicht besondere Ausgaben, sondern nur ein besonders liebevolles Nachdenken der Hausfrau und ihre Schikanei, sich die Hilfsmittel einer modernen Haushaltsführung dienlich zu machen. Zu diesen gehört vor allem „Bakma Margarine buttergleich“. Auf dem morgendlichen Frühstückstisch, als Brotzusatz für die mitzunehmenden Frühstücksbrote, beim Kochen, Braten, Baden, entspricht „Bakma buttergleich“ an Güte des Geschmacks und an Nährwert vollkommen der besten Mollereibutter und kostet doch nur 50 Hfg. das ½ Pf.

Verkäuflich schnelle Mast und rasches Heranwachsen geunder, kräftiger Jungtiere und des Geflügels kann der Tierhalter nur erreichen, wenn er für eine richtige Zusammensetzung der Futtermittel sorgt. Trotz reichlicher Verfüterung von Getreide, Fett und Kohlehydraten kann er niemals durchgreifende Erfolge haben. Mineralstoffe und Vitamine müssen stets noch im Futter zugegeben sein. Mangel an Vitaminen ist aber Wachstumsstillstand. Als geeignete mineralische Beifütter, die sich selbst im Anbau des Körpers beteiligen, und die damit ihrer zweckmäßigen Zusammenstellung die Vitamine vor dem Untergang schützt, sind M. Brodmanns Futtermittel „Zwecksmark“ und M. Brodmanns „Patentnährstoffkalk“. Letzterer enthält noch dazu alle vom Körper verlangten Mineralstoffe, die in den gewöhnlichen Futtermitteln meist fehlen oder in nur ungenügender Menge vorhanden sind. Er ist ein Aufbaustoff, insbesondere. Mast ist schnelles Wachsen, und da die wachstumsfördernden Vitamine durch Verfüterung der Brodmannschen Nährpräparate geschützt sind, so können sie ihre Wirkung leicht voll entfalten und das Tier in höchster Ungeduld kurzer Zeit schlachtfähig machen und die Zukunft sichern. Brodmanns „Kalk“ haben noch nie versagt! — Waden sie einen Versuch damit, er wird und muß von überraschenden Erfolgen gefüllt sein! —



Scheinbar ja, sonst würden Sie sich ein Konto bei der Girokassenzulege und bargeldlos zahlen!

Girokasse der Gemeindeparkasse Annaburg

Die Wirtschaftlichkeit der künstlichen Beregnung. Mehr und mehr führt sich auch im Gartenbetrieb die künstliche Beregnung bei uns ein als das sicherste Mittel, die Erträge zu steigern und Dürrejahre zu überwinden. In einem Vortrage in sachmännischem Kreise gab Viehwirtschaftler Koltschönberg die Beweise, daß die künstliche Beregnung aus dem Standpunkt der Wirtschaft heraus ist und für Garten und Feld eine unbedingte Ertragsvermehrung darstellt. Die Anlagen sind am zweckmäßigsten zu einzurichten, daß die Wässerung im April-Mai einmal, die Sommerung im Juni-Juli ein- bis zweimal und die Nachfrucht im Juni-August zwei- bis dreimal mit je 20 Millimeter beregnet werden können. Stärkere Einzelnagen als 20 Millimeter zu geben, ist nicht zweckmäßig. Nur 9 % der natürlichen Regen bringen mehr als 10 Millimeter und sehr starke Regengüsse über 25 Millimeter sind nur in 1 % der Regenfälle zu erwarten. Bei stärkeren Gaben muß mit Verschwemmung gerechnet werden, denn bei bündigen Boden wird viel Wasser abfließen und bei leichten Boden in den Untergrund versickern. Zwischenburch muß natürlich noch genügend Zeit verbleiben, um die Weiden zu bedecken. Bei beschränkter Geldmitteln kann die Anlage auch erst klein angelegt wer-

den. Die Abmessungen und die Pumpe wären dann aber so groß zu wählen, daß eine spätere Vergrößerung durchgeföhrt werden kann. Besondere Sorgfalt bei der Aufstellung eines Entwurfs ist auf die Beschaltung der Wasser-Verhältnisse zu legen, denn es ist schon vorgekommen, daß Anlagen nicht arbeiten konnten, weil zu wenig Wasser vorhanden war oder weil andere Rechte dadurch beeinträchtigt wurden. Aus Brunnenn kann das Wasser genommen werden, ohne zu befürchten, daß die kalte Wassertemperatur schädigt, weil der handtübige Regen sofort die Wassertemperatur annimmt. Die vorläufige Beurteilung kann man folgende Berechnung von einem Morgen durch die künstliche Beregnung in Mittel erwarten: Wässerung durchschnittlich zwei Zentner Körner und vier Zentner Stroh; Sommerung vier Zentner Körner (bis elf Zentner feilgeteilt) und fünf Zentner Stroh; Kartoffeln 16—35 Zentner (bis 93 Zentner feilgeteilt). Auch bei den Weiden ist mit der größten Wirtschaftlichkeit zu rechnen, weil hier ein Verderben der Grüns durch Witterungseinflüsse fortfällt. Bei Gemüße hat Professor Krüger folgende Steigerungen auf gutem Boden beobachtet: bei Weiskohl bis 67 Zentner je Morgen, bei Rotkohl bis 65 Zentner, bei Tomaten bis 10 Zentner, bei Mören von 500 % bei Frühbohnen bis 200 %.

Die Ertragsleistung wird bestimmt durch die Anlagelosten und durch die Betriebskosten. Die Anlagelosten betragen zurzeit je nach den mehr oder weniger günstigen Verhältnissen 20—100 Mark je Morgen. Die Betriebskosten sind in der Praxis mit 5—10 Mark ermittelt. Die Ertragsleistung einer taufenen Anlage würde sich wie folgt stellen: 15 % Verzinzung und Tilgung des Anlagekapitals von 100 Mark gleich 15 Mark, mittlere Betriebskosten (teure Anlagen haben gewöhnlich geringere Betriebskosten) 7 Mark, Zinsen 23 Mark. Die Summe von 22 Mark wird durch Mehrerträge von drei Zentner Korn, 15 Zentner Stroh, 15 Zentner Körner, 50 Zentner Stroh, 15 Zentner Kartoffeln, 30 Mark je Morgen zu rechnen, bei Kartoffeln mit 50 Mark je Morgen, bei Weiden mit 200 Mark. Die Verzinzung des Anlagekapitals von 20 Mark verbleiben. Die Beregnung des Morgen wird damit auf 35 % steigen oder das Anlagekapital könnte schon nach vier bis fünf Jahren getilgt werden. Ganz billige Anlagen können sich schon in einem Jahre bezahlt machen, was in der Praxis auch schon öfters vorgekommen ist, besonders wenn das Jahr geringe Niederschläge bringt. Bemerkenswert ist, daß die Kartoffel, die mit trockenem Sandboden vorbestimmt, für die Bewässerung am allerdenkbarsten ist, aber nicht jede Sorte.

Des Landwirts Merzbuch.

Amerikanische Milchproduktionsleistungen. In mehreren Vorträgen hat der von einer Studienreise nach Amerika zurückgekehrte Milchwirtschaftler Deise-Berger die Leistungen der amerikanischen Milchwirtschaft hinweisen, die für uns Vorbild sein müssen. Die Milchleistungen der Kühe in Amerika, Kanada, Australien sind ganz außerordentlich. Unsere Kühe stehen hinter diesen Leistungen weit zurück, wenn es bis 16000 Liter Milch geben, sind gar keine Seltenheit. Diese Leistungsstärke ist durchaus glaubhaft. Die Frage taucht nun auf, wie dies möglich ist? Es gibt in Amerika zwei Milchleistungskontrollen, die Kontrollvereine und die staatliche Kontrolle. Der Amerikaner stellt rein taufmännisch fest, welches Vieh sich bezahlt macht. Dieses Vieh züchtet er, wobei die Kontrollen werden angewendet, um die Vererbungsfähigkeit festzustellen. Es ist ferner, die regelmäßige und einmonatliche und eine jährliche Kontrolle. Beachtenswert ist auch, daß die Amerikaner vollkommen auf den Gewinn bei den Milchleistungen abzielen. Sie haben in ihren Betrieben praktisch angewendet, was die deutsche Viehwirtschaft viel Mühe geben, daß ihnen gar nicht genug Mineralstoffe zugeführt werden können, um sie zu erhalten. Der Amerikaner legt den Schwerpunkt auf die Fütterung der Tiere, weil sie dann den ersten Gewinn bringen. Die Wirtschaftslage in Deutschland verlangt höchste Produktion, weil unsere Kühe nur auf die Form leben. Bisher ist es aber bei uns nicht möglich gewesen, mehr wie 10000 Liter herauszubringen. Dies sind also tatsächlich bedeutende Fortschritte, aber unsere Futtermittel sind schlechter. Wir können und müssen also in dieser Beziehung von den Amerikanern lernen.

Vom Glück vergessen.

Roman von F. Lehne.

71. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Wie schwer wurde es ihr, der Herzogin am anderen Tage zu sagen, daß sie fort müsse. — „Christa, ich habe es mir in der Nacht überlegt: Meine Pflichten gegen meine Mutter verlangen es — ich löse sie mit stotternder, leiser Stimme. Groß bestete die Herzogin ihre leuchtenden Augen auf sie. „Warum willst du fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man an sie als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst.“ „Ich habe heute verhängt Gwendoline die Hände ineinander und blühte vor sich hin.“ „Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen.“ „Ist sie fort?“ „Christa, ich lagte es dir ja: Ich habe Sorgen um meine Mutter, die ganz allein ist.“ „Doch nicht erst jetzt gehen! Du hast noch einen anderen Grund.“ „Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter.“ „Bergst du deine Gelangstübchen? Wie du selbst sagst, dich ist noch viel, bis du den Anforderungen, die man

riesen Auswahl!

Herren- und Burschen-Gummimäntel
 Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge

Entzückende Neuheiten in
 Damen-Mäntel, Kostüme, Kleider
 Blusen, Röcke, Sportwesten
 Damen-, Herren- u. Kinderwäsche aller Art

laufen Sie billig und gut bei
Ernst Beschke, Aderstr. 16.

riesen Auswahl!

Bringe mein reichhaltiges Lager in
Tafel-, Wasch- u. Kaffeediensten
 sowie Glaswaren aller Art
 in empfehlende Erinnerung. Zur Anfertigung von
 Hochzeits- und Gelegenheits-Geschäften,
 Hotel-Geschirr etc.
 halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.
 Saubere Arbeit. Billigste Preise.

Rich. Hilpert, Porzellanmalerei, Torgauerstr. 28.

Kleiderstoffe
 in Wolle, und Baumwolle,
Wollmusseline :: Baumwollmusseline
 Blaudruck, Gingham, Inletts, Bettzeug

fertige Bezüge
 in weiß und bunt von Mk. 11,50 an
 Semdentuch von 70 Pfg. an

Makotuch
 weiße und blaue Reinwand.

Schürzenstoffe, Handtücher, Taschentücher,
 Wischtücher, Tischtücher, Sophalöhner

Herren- u. Damen-Unterkleider
 Einfaßhemden, Perkalhemden, Herrensocken
 Chemisets, Kragen und Armoatten

Damen- u. Mädchen-Schleier u. Strümpfe
Blaue Arbeitsjacken, Pilot- und Manchester-Hosen
 zu billigsten Preisen.

Seb. Schimmeyer.

Für 30 Mark Anzahlung ein Fahrrad.

Opel, Krennabor, Mifa.
 Monatliche Abzahlung 10 Mark,
 größte Auswahl am Lager.

Markt 20 **Freiß Rödler**, Fernruf 53
 Reparaturwerkstatt und Emailleanstalt,
 Autogenschweißer.

Die **billigsten Holzpreise**
 und Bauausführungen
 macht Ihnen
Wilhelm Kunze.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine
 sind vorräthig in der Buchdruckerei S. Steinbeiß.

Schweizer
 Limburger
 Camembert-
 Soldiner
 ff. Harzer
 empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Gemüse- und Früchte-Konserven
 echten Schweizer-,
 Allgäuer- und
 Gmmenthaler Käse
 (ohne Rinde in Schachteln),
 ff. Limburger-,
 Soldiner- und
 echten Harzer Käse
 empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Schrankpapier,
 gemulert, empfiehlt
Herrn Steinbeiß.

Zämtliche Gämereien
 zu haben bei
J. G. Hollmigs Sohn.

Stalldünger
 kauft jederzeit zu den
 höchsten Preisen
B. Wötter & Bergfeld
 Baumschule Naundorf.

Persil
kalt auflösen!

Meine Damen! Beachten Sie diese Anweisung! Sie nutzen Persil nur dann voll aus, wenn Sie es **kalt auflösen** und ohne jeden Zusatz gebrauchen.

Zum Einweichen: 1st. feines Bleichpulver unbenutzt lassen; 2ten. Persil macht hartes Wasser weich.

Motorräder
 N. S. U. „Zündapp“
 2, 4, 6 u. 8 PS. 2 1/2 - 2 3/4 PS.
 kaufen Sie unter günstigsten Zahlungsbedingungen.
 Vertretung: **Rich. Gansauge, Torgau.**
 Leipzigerstr. 32. Telefon 462.

Demnächst trifft eine Ladung
Weißstüdtalt
 ein, wozu ich rechtzeitige Bestellungen erbitte.
Wilhelm Kunze.

Möbelfuhren jeder Art
 übernimmt unter Zusage sachgemäßer
 Verpackung von Haus zu Haus oder zur
 Bahn (Wagen oder Möbelwagen).
 Bei Bedarf siehe mit Preisangeboten
 jederzeit zur Verfügung.

**Otto Scheibe, bahnamtlicher
 Scheckdirektor**
 Annaburg, Fernsprecher 15.

Das Getränk der Millionen

für *Opfanda und Limonen,
 Genossenschaft und Lindner,
 Raiser und Osmann*

Kathreiners Malzkaffee

Das beweisen laut notarieller Beglaubigung:
7 392 Ärzte-Gutachten
12 927 Hebammen-Gutachten
34 692 Gutachten von Lehrern
55 011 Gutachten

Ihr Opfand macht's!

1 Pfund-Paket nur 50 Pfennig.

Küsten, Atemnot, Verschleimung.
 Schreibe allen gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihrer Qual befreiten. Nur Markenmarke erwünscht.
Walter Althaus, Heiligenstadt (Eichsf.) A 64

Pa. Nottke
 Weißklee
 Seradella
 engl. Klee gras
 Thimothe
 Wiesenmischung
 Luzerne
 empfiehlt
J. G. Fritzsche.
Obst- u. Gemüsekonserven
 sowie Ananas
 empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.



Kleine Anzeigen
 wie Gesuche, Angebote, Verkäufe usw. sind als reine Kassa-Geschäfte zu betrachten und sollten deshalb

nur gegen Barzahlung
 aufgegeben werden, da uns die Einholung der kleinen Beträge hierfür bei mehrmaligen nutzlosen Wegen mehr mehr Kosten verursacht als der Rechnungsbetrag ausmacht. Wir erlauben daher, die kleinen Anzeigen bei Aufgabebestellung zu bezahlen zu wollen.
Annaburger Zeitung.

Radio-Anlagen System „Telefunken“
 werden sachgemäß ausgeführt durch:
Rich. Gansauge, Torgau,
 Leipzigerstraße 32.

Zahn-Praxis
Karl Kretsch, Dentist
 Holzdorferstr. 58
 Telefon 82
 Sprechstunden: Wochentags 9-12 und 2-6 Uhr; Sonntags 10-12 Uhr.

Quadrstädter Mineralbrunnen
 Vorzüglich und von bewährtem Erfolg bei Rheumatismus, Gicht, Gicht, Gicht, Nervenleiden, etc. Bestes Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden.
 Bei Entnahme von 10 Flaschen à Flasche 60 Pf. ohne Glas. Zu haben bei:
J. G. Fritzsche.

Elektr. Glühbirnen „Osram“
 zu Originalpreisen,
 Sicherungen / Beleuchtungskörper für alle Zwecke.
 Bügeleisen, Staubsauger, Taschenlampen, Batterien und Birnen.
Elektromotore.
 zu Sachverständigen für Radio-Röhre Antennen zu billigsten Preisen hat am Lager und empfiehlt
Wilhelm Grahl.

Der Deutsche Rundfunk
 die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bakillertel. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger
 Programmnummer 100000 vom Verlag Berlin 11 24



Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch
Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)
Bezugspreis wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die
Verleger, die Zeitungsboten und die
Verlagsstellen, Bergauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streich, Vertriebs-
störung usw. ersucht jeder Anspruch auf Ver-
lieferung beim Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Annonceteil
15 Goldpfennig, einsch. Umrahmung, Scherleiste
und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.

Leige-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsblatt.

Nr. 31.

Sonnabend, den 17. April 1926.

29. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Der Wortlaut der Note, mit der Deutschland seine Be-
teiligung an der Studentenkommision zur Reform des Bäl-
terbundes zugesagt, wird veröffentlicht.
- * In Berlin-Schöneberg hat sich die Ehefrau Engel mit
ihren vier Kindern infolge von Nahrungsmitteln durch Ver-
giftung getötet.
- * Größeren Erfolgserwartungen ist die Polizei in Frankfurt
a. M. auf die Spur gekommen. Der Reichsstaats soll um
hohe Summen gefälscht sein.
- * Der polnische Ministerpräsident, Graf Strzyski, ist in
Wien zu einem zweitägigen Besuch eingetroffen.

Vertrag nach Wien?

Zu den augenblicklichen Auseinandersetzungen über
deutsch-russische Verhandlungen wird uns von untermid-
deter Seite aus Berlin geschrieben:

Gerade vier Jahre ist es her — da hat man sich auch
so furchtbar aufgeregt; auf der Konferenz von Genoa
nämlich, als plötzlich in die Versammlung die Kunde
hineingeschrie, daß Deutschland mit Bevollmächtigten der
Sowjetrepublik den Vertrag von Rapallo abge-
schlossen hätte. Lloyd George, damals Englands
Vertreter, wurde ordentlich groß den deutschen Delegierten
gegenüber; war es doch die so lange überhaubt erste
Affäre der weissen Außenpolitik nach dem Frieden von
Versailles. Weil es eine Affäre war nach Jahren des
Stillstandes, der Latenzpolitik, so war sie zu begrüßen,
gleichgültig, wie man über Wert oder Unwert dieser
Affäre an sich denken mag.

Der europäische Kontinent ist überhoben von einem
Reiz von Wirtinnen und Deutschland ist von den Fäden
dieses Reizes umwickelt, in seinen Bewegungen gefehmt.
Man betrachtet das behäbige als Selbstverständlichkeit, daß
über uns hinweg Frankreich mit Polen und der Tschecho-
slowakei Verträge abschließt, hinter den Kulissen der
„kleinen Entente“ steht, mit Spanien und Italien eine
verbunden ist — aber wenn Deutschland nicht etwa
einen ausgedehnten Rückversicherungsvertrag mit Rus-
land schließen, sondern nur eine Milderung des politischen
Verhältnisses herbeiführen will, was in den Augen Rus-
lands durch Socarno getrieben erscheint, dann ist allge-
meine Enttäuschung bei der Entente. Dabei hat Deutsch-
land das Londoner und Pariser Kabinett über unsere
Unterhandlungen untermididet. Wenn jetzt in englischen
Wärttern Mitteilung von diesen Verhandlungen gemacht
wird, so kann man also vorläufig noch nicht einmal sagen,
wem in diese Indiscretion zuzuschreiben ist.

Uns Deutschen kann diese Mitteilung gleichgültig sein,
um so mehr, als sich die im Weltkrieg entscheidenden
Mächte uns gegenüber in Genä und auch sonst nicht derart
benommen haben, daß wir uns ihnen auf Leben und
Tod verschreiben müssen. Der Gedanke ist jollstet: wenn
man sich jetzt in London und Paris darüber aufregt, daß
Deutschland mit Russland ewig einen Vertrag abschließt,
der gleichfalls einen Friedens- und Garantie-
vertrag à la Locarno darstellt, der aber jede freigelegte
Mitwirkung Deutschlands gegen Russland ausschließt, so
scheint aus dieser Aufregung fast nur die Enttäuschung
darüber zu sprechen, daß wir uns nicht bedingungs-
los vor den antirussischen Wagen spannen lassen wollen.
Was anderes soll man denn für sich dabei vermuten? Lo-
carno bedeutet doch eine freiwillige Vereinbarung, aber
nicht unbedingte Festlegung nach Westen hin. Keine un-
bedingte Unterwerfung unter die Beschlüsse von London
und Paris. Das haben wir betont und werden wir
immer betonen. Man stellt jetzt, daß der russische Volks-
kommisare des Auswärtigen neuzeitlich gar nicht so unrecht
hatte, mit seiner Warnung an Deutschland, sich nicht so
behemmunglos dem rechten Nachbar hinzugeben.

Daß Polen über einen deutsch-russischen Vertrag
nervös wird, erfüllt uns mit noch größerer Gleichgültig-
keit. Er kann vor allem aber auf die kleinen politischen
Gemüter etwas abtöndend wirken. Die Hiesigen des fran-
zösischen Bälterbundesbevollmächtigten Paul Boncour
mit seinem deutschen Kollegen, Frankreich habe auch an der
Recht auf der Wacht, die hochoffizielle Aufnahme, die
der Franzose in Warschau fand, und die nicht gerade
deutschfreundlichen Ausführungen dieses Mannes be-
gründen fast zwangsmäßig die Notwendigkeit, zwischen
uns und Russland einen festen Neutralitätsvertrag nach
deutsch-türkischem Muster abzuschließen.

Wozu der Lärm, was steht den Völkern zu Diensten?
Schon steigen in Paris die Verunsicherungen auf, mit dem
Vorhinein: wenn man in Genä über den Eintritt Deutsch-
lands, die Zusammenfassung des Bälterbundes usw.
nicht bald zu einer Einigung kommen könnte, soll der

Locarnovertrag dahin abzuändern sein, daß seine Be-
stimmungen nicht mehr abhängig sind von dem Eintritt
Deutschlands. Ein derartiger Antrag aber würde uns
politisch vor eine ganz andere Lage stellen, weil
gerade diese Bestimmungen eine Durchdringung in Genä
zu unseren Gunsten bedeuten. Vor allem aber wäre es
eine geistige Umwälzung, die dem Spott jener recht geben
würde, die in die wirkliche Existenz des Geistes von Lo-
carno noch mehr Zweifel setzen, als es nach den Geister
Erfahrungen schon der Fall ist. Will man uns aber gar
verhindern, die Hände frei zu haben, will man uns
verhindern, eine selbständige Außenpolitik ohne jeden Ver-
trag gegen den Geist oder den Wortlaut abzuschließen
oder so gut wie abgeschlossener Verträge zu verreiben, will
man uns vielmehr in dem großen Gegensatz zwischen Ost
und West auf der einen Seite festbinden, so werden wir
uns eines Tages daran erinnern müssen, daß Verträge
nur dann Geltung haben, wenn sie — wirklich abge-
schlossen sind.

Deutschlands Eintritt in die Studentenkommision.

Der Wortlaut des Annahmefreischreibens.
Die deutsche Reichsregierung hat den Bälterbund
nämlich auf die an sie erhaltene Einladung zur Teil-
nahme an den Beratungen über eine Reform des Bäl-
terbundes die Antwort mit der Mitteilung gegeben lassen,
daß sie die Einladung annimmt. Diese Antwortnote, die
bereits in Genä übergeben worden ist, hat folgenden Wort-
laut:

„Der Generalsekretär! Indem ich den Empfang Ihres
Schreibens vom 20. März d. J. bekräftige, beehre ich mich
Ihnen mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bereit ist,
einen Vertreter zur Teilnahme an den Beratungen der
Kommision zu entsenden, die durch Beschluß des Bäl-
terbundes vom 18. März d. J. eingesetzt worden ist, um
die Frage der Zusammenfassung des Rates sowie die Zahl
seiner Mitglieder und das Verfahren ihrer Wahl zu
prüfen. Die Benennung des deutschen Vertreters darf
ich mir vorbehalten.“

Ich geehre mir, hierbei darauf hinzu-
der deutsche Vertreter, da Deutschland nicht
Bälterbundes ist, bei den Beratungen de-
natürlich in einer anderen Lage
wie als die Vertreter der übrigen Völ-
Dies besonders Frage Deutschlands wird
dem deutschen Vertreter berücksichtigt wer-
den macht es auch notwendig, ausdrück-
lich zu betonen, daß seine Teilnahme an der
Freiheit der Entscheidung der
regierung hinsichtlich des Eintritts Deut-
Bälterbundes nicht beruhen kann.

Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär,
meiner vorzüglichsten Hochachtung.

Aus dieser Note geht also hervor, daß
bei den kommenden Beratungen über die
des Bälterbundes sich völlig freie
behalten hat. Der deutsche Vertreter
keine bindenden Instruktionen mit nach Ge-
sondern wird seine Arbeit in dauernder
mit Berlin regeln müssen. Die durch Besch-
bundes vom 18. März d. J. eingesetzt
müssen für die Frage der Umorganisation
Bälterbundes hat nur beratende und
dende Stimme. Die Beschlüsse der Stu-
werden durch Abstimmung herbeigeführt,
fache Stimmenerhebung entscheidet. Der
schluß wird ebenso wie die etwa zusa-
Minderheitsbeschlüsse dem Bälterbund ein-
die Entscheidung liegt. Nach den bishe-
Mitteilungen ist man sich weder in Paris
über die zu entsendenden Vertreter einig
Selbst die Frage, ob Juristen oder Politiker an der Kon-
ferenz teilnehmen, ist noch nicht geklärt.

Reichskommissar Langewert v. Simmern in München.

Besprechungen über die besetzte Pfalz.
Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Frei-
herr Langewert v. Simmern, ist in München eingetroffen.
Im Ministerium des Äußeren haben unter dem Vorsitz
des Ministerpräsidenten Dr. Feil Besprechungen mit ver-
schiedenen bayerischen Regierungsvertretern über Ange-

legenheiten des besetzten Gebietes und insbesondere der
besetzten Pfalz stattgefunden. Die Aussprache er-
gab volle Übereinstimmung über die Art des
Zusammenwirkens zwischen dem Reichskommissar und
der bayerischen Staatsregierung.

Coolidge für das Freigabegesetz.

Für schnelle Erledigung.
Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus
Washington erklärte Staatssekretär Mellon im Ausschuß
des Repräsentantenhauses, daß die schwebende Gesetzes-
vorlage zur Regelung der deutsch-amerikanischen An-
sprüche die Billigung des Präsidenten Coolidge gefunden
habe, und daß das Schicksal auf ihre fast einmütige Be-
handlung in der gegenwärtigen Kongresssitzung drin-
gen werde.

Die Verhandlungen über das Freigabegesetz waren
in den letzten Tagen gewissen Bemühungen, insbe-
sondere vom Senats her, ausgeführt gewesen. Wenn jetzt
Coolidge durch den Mund Mellons diese Erklärung ab-
gibt, so muß man in diesem Schritt doch einen starken
Druck sehen, der wahrscheinlich Erfolg haben wird.

Graf Strzyski in Wien.

Polnisch-tschechische Abmachungen.
Der polnische Ministerpräsident Graf Strzyski ist
von Prag kommend in Wien eingetroffen. Er wurde
vor dem Minister des Äußeren, Kameel, und einem Ver-
treter des Bundespräsidenten empfangen. Der Besuch
Graf Strzyskis in Wien, der für zwei Tage vor-
gesehen ist, gilt vor allem einer Vertretung der polnisch-
tschechischen wirtschaftlichen Beziehungen sowie der
Unterscheidung des neuen Handelsvertrages zwischen
beiden Ländern. Die Wiener Presse ist in ihren Be-
grüßungsworten sehr zurückhaltend.

Wie bekannt wird, fanden im Mittelpunkt der Prager
Konferenzen Strzyskis Verhandlungen über die Frage
der Erweiterung des Bälterbundes statt. Von
tschechoslowakischer Seite wurde abermals praktische
Unterstützung der polnischen Bestrebungen zugesichert. Die
Möglichkeit der Herbeiführung des Bälterbundes werden an-
gen über das Zustandekommen
Handelsvertrags lassen
einigung vermessen, doch
Position bei diesen Verhandlungen
in einer Anrede vor Pressever-
sammlung noch hervor, daß seine Reise
in seinem Zusammenhang mit den
den Besuchen des tschechoslowa-
kischen und des österreichischen

Revolte in Paris.

1200 Verhaftungen.
Nur Zeit angeklagte Beamten-
hat jetzt stattgefunden und zu einer
gehört. Die Polizeipräsident
Sicherheitsvorkehrungen getroffen,
der Aufmarschplatz der Beamten,
Lanzen und aufmarschierten und sich
Stadt zu einer geschlossenen Masse
Verkehrswegen der Stadt kam
nehmen, als die Garde Municipale
zu zerstreuen. Ramentisch be-
aufende nach den Regierungsge-
die Polizei abdrängen wollte, kam
Kampfen, so daß die Polizei von
anler Waffe auf die Revolutorien
Präfektur gibt bekannt, daß bei der

Revolte achtzig Personen mehr oder minder ernst verletzt
und zwölftausend Verhaftungen vorgenommen wurden.
Zwölf Polizeibeamte sind bei den Zusammenstößen ver-
letzt worden, darunter sechs ziemlich schwer.

Der Flug der „Norge“.

Von Oslo gestartet.
Das Luftschiff „Norge“ hatte bei der Landung in
Oslo einige Schwierigkeiten, weil das Luftschiff in der
Nähe des Antennenturms aus seinem Kurs getrieben wurde
und genötigt war, das Landungsgebiet zu über-
fliegen. Kurz nach der Landung erlitten der König auf